REDACTION: Lütkegasse No. 1. (Sprechstunde: 10—11 Uhr Morgens.)
EXPEDITION: Domplatz.
TELEGRAMM-ADRESSE: „Merkur, Münster W."
ANNONCEN: sämmtliche Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen.

Westfälischer Merkur.

ERSCHEINT TÄGLICH in zwei Ausgaben (Mittags und Abends).
ABONNEMENTS-PREIS vierteljährlich: in Münster bei der Expedition Mk. 3,75, bei allen deutschen Postämtern Mk. 4,50.
Einzelne Blätter: Mk. 0,10.
INSERTIONSGEBÜHREN für die Petitzeile oder deren Raum: Mk. 0,15, bei Reclamen Mk. 0,50. Die Einsendung des Betrages wolle bei auswärtigen Aufträgen in der Regel durch Postanweisung.

№ 313. Morgen=] Münster, Samstag, den 14. November 1891. [Ausgabe. 70. Jahrgang.

Sch-r. **Ist in und für Deutschland ein Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht nothwendig?**

Der neue Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht, hat von verschiedenen Seiten die verschiedensten Beurtheilungen erfahren. Während die Personen desselben das deutsche Volk als ein dem Trunke bereits anheimgefallenes oder doch über kurz oder lang anheimfallendes hinzustellen belieben und so durch ihre Uebertreibungen selbst Anhänger des Entwurfes wenig machen, wollen die Gegner desselben von keiner Einschränkung des Trinkens im Namen der Freiheit etwas wissen, indem sie einfachhin die Gefahr als nicht vorhanden betrachten. Die Wahrheit liegt, wie immer, in der Mitte. Weite Volkskreise sind dem übermäßigen und verderbenbringenden Genusse des Alkohols besonders in Form des stärksten, des Branntweingenusses, anheimgefallen, obwohl auch die schwächeren Formen in Bier und Wein sehr viele Verehrer finden, so daß man thatsächlich von einer Gefahr für das deutsche Volk sprechen und ein Eingreifen der staatlichen Gesetzgebung wohl für angebracht und nothwendig erachten kann, wenn auch die Einzel-Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfes durchaus nicht in allem unsere Zustimmung finden.

Der Deutsche ist seiner Natur und Geschichte nach von Alters her ein Freund der geistigen Getränke und der aus dem mäßigen Genusse derselben hervorgehenden Geselligkeit und Fröhlichkeit gewesen, wie er sich auch nicht immer vor dem Ueber- und Unmaße zu schützen gewußt hat. Es wird wohl kein anderes Land existiren, in dem der sogenannte Stammgast eine so bekannte Persönlichkeit ist, wie bei uns. Wer kennt ihn nicht, jenen behäbigen und gutmüthigen Philister, der zur bestimmten Stunde seine Schritte zu derselben Quelle lenkt, um am bestimmten Platze im Vereine mit bestimmten Freunden sein bestimmtes Quantum Bier oder Wein zu trinken, um auch durchgehends wieder zu bestimmter Stunde seine Häuslichkeit aufzusuchen? Wo in aller Welt findet man ein solch wissenschaftlich durchgebildetes System des Trinkens wie bei unseren Studenten, die eine eigene Terminologie für die verschiedenartigen Schlücke und Leistungen auf dem Gebiete des Trinkens erfunden haben? Wir können uns auch keine Vereinsfestlichkeit oder ein Familienereigniß denken, ohne daß dem Gambrinus oder dem Branntwein manchmal recht große Opfer gebracht werden. Bildet doch die Nachricht, wie viele Hektoliter Bier bei Turn-, Sanges-, Feuerwehr-, Kriegervereins-Festlichkeiten getrunken worden sind, eine stehende Rubrik in unseren Zeitungen. Die öffentliche Meinung sieht bei uns im regelmäßigen, ja im übermäßigen Genusse berauschender Getränke, wenn er nicht mit groben Ausschreitungen verbunden ist, nichts Unrechtes oder Unehrenhaftes. Dieser Charakterzug unseres Volkes ist in der Jetztzeit um so gefährlicher, als nicht mehr wie früher die unschädlicheren Alkohol-Verbindungen in Bier und Wein, als vielmehr die stärkste und darum die gefährlichste in Branntwein zur Befriedigung des Genusses wenigstens bei den ärmeren Classen der Bevölkerung meistens in Anwendung kommt. (Im Branntweine befinden sich je nach der Sorte 45—70 pCt., im Weine je nach der Schwere 47—22 pCt., im Biere 3,3—8,24 pCt. Alkohol. Cfr. Dr. Baer, Der Alkoholismus S. 126, 129, 134.) Keinem aufmerksamen Beobachter kann es entgehen, daß in unserem Vaterlande die Alkoholpest immer mehr um sich greift. Folgende statistische Angaben, welche 1887 der Stadtrath von Karlsruhe vorgenommen hat, werden dies des Näheren erhärten.

In folgenden Städten, die über 15 000 Einwohner zählen, kommt eine Wirthschaft:

in Bromberg	auf 478	Einwohner
„ Essen	„ 302	„
„ Freiburg i. B.	„ 330	„
„ Magdeburg	„ 290	„
„ Kiel	„ 276	„
„ Crefeld	„ 258	„
„ München	„ 253	„
„ Düsseldorf	„ 232	„
„ Oberhausen	„ 247	„
„ Offenbach a. M.	„ 242	„
„ Barmen	„ 232	„
„ Stuttgart	„ 220	„
„ M.-Gladbach	„ 215	„
„ Aachen	„ 211	„
„ Köln	„ 205	„
in Paderborn	auf 200	Einwohner
„ Neuß	„ 199	„
„ Bochum	„ 186	„
„ Berlin	„ 186	„
„ Mainz	„ 183	„
„ Coblenz	„ 175	„
„ Trier	„ 137	„
„ Bonn	„ 128	„
„ Münster	„ 114	„
„ Treuenbrietzen	„ 112	„
„ Giesen	„ 80 (!)	„

Die Berechnung hat ergeben, daß im Durchschnitte auf diejenigen Städte, die ein Ortsstatut haben, d. h. bei denen bei der Concessionirung noch festgesetzten Bestimmungen vorgegangen wird, auf je 215 Einwohner, und in solchen, die kein Ortsstatut besitzen, auf je 101 Einwohner eine Wirthschaft fällt. Ein solches Verhältniß kann sicher kein normales genannt werden, so daß wir zugestehen müssen, in den Städten leiden wir an einer Ueberproduction von Wirthschaften. Auf dem Lande liegen die Verhältnisse vielfach keineswegs besser, wenn man auch hier noch nicht mit statistischen Angaben dienen kann, wie bei den Städten. Jedoch hat eine Untersuchung der Regierung zu Münster in der Mitte der achtziger Jahre ergeben, daß im dortigen Bezirke in manchen ländlichen Districten schon auf 80 Einwohner eine Schankstelle kommt. Naturgemäß sind die verderbenden Wirkungen des übermäßigen Alkoholgenusses auf dem Lande um so schwieriger festzustellen, als eine wirksame Controle kaum möglich ist, zumal viele Bauern sich der Billigkeit (!) halber ein Fäßchen in den Keller legen.

Deutschland producirte im vorigen Jahre in seinen Brennereien drei Millionen Hektoliter Branntwein. Nach Abzug dessen, der zur Ausfuhr gelangt und zu gewerblichen Zwecken verwandt wird, und da der Trinkbranntwein höchstens die Hälfte des Alkohols enthält, der in den Brennereien producirt wird, macht das auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr 11 Liter Trinkbranntwein. (Genau kommt auf den Kopf der Bevölkerung 5,9 Liter reiner, d. h. 100procentiger Alkohol. Die meisten Sorten von dem zum Trinken verwandten Branntwein enthalten aber 45—60 pCt. Alkohol.) Es kommt auf den Kopf der Bevölkerung mit Ausnahme von Bayern und Württemberg:

	Branntw.	Wein	Bier
im deutschen Reiche	8,60 Ltr.	6 Ltr.	65 Ltr.
in Bayern	4,31 „		262 „
in Württemberg	4,87 „	28,63 „	203 „

(Siehe Dr. Baer: Der Alkoholismus S. 126 und Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Art. Branntwein).

Berechnet man das Liter Branntwein zu 20 Gläschen, das Gläschen mit nur 5 Pfennig, so ergiebt sich eine Summe von mehr als 500 Millionen Mark, die in Deutschland dem Branntwein allein geopfert wird, während der Militäretat für ganz Deutschland 385 Millionen beträgt. Ferner wurden in Deutschland 1888—89 47 000 000 Hektoliter Bier verzehrt, das macht, das Liter zu 25 Pfennigen, mehr als eine Milliarde Mark. Hieraus ergiebt sich also, daß Deutschland mehr als 1½ Milliarde Mark jährlich für alkoholhaltige Getränke ausgiebt. Ich denke, diese Zahlen reden eine nur zu deutliche Sprache.

Wäre es nur mit dieser enormen Summe gethan! Sie ist jedoch verschwindend, wenn wir den wirthschaftlichen Nachtheil berücksichtigen, den der Alkoholmißbrauch auch sonst noch im Gefolge hat. Von den ungeheuren Summen, die auf Gefängnisse, Irrenhäuser, Krankenhäuser verwandt werden müssen, kommt ein ganz gehöriger Bruchtheil, vielleicht der größere, auf den unmäßigen Genuß von Alkohol. Es ist eine erwiesene Thatsache, daß von allen männlichen Geisteskranken, die in Deutschland in Irrenhäusern untergebracht sind, mindestens 25 Procent (dieser Satz ist eher zu niedrig, als zu hoch) durch den Alkohol ihren Verstand verloren haben. Auch hat man bei einer in 120 Gefängnissen und Zuchthäusern angestellten Nachfrage gefunden, daß von 32837 Gefangenen 13706, das heißt 41,7 Procent, ihr Verbrechen unter dem Einflusse des Alkohols begangen haben. So kann man es verstehen, daß die Irrenärzte, Directoren von Gefängnissen und die Anstaltsgeistlichen für ein staatliches Eingreifen stimmen. Und wie viele Krankheiten im Mißbrauche des Branntweins ihren Ursprung haben, resp. bei wie vielen Krankheiten sich der Heilungsproceß dadurch verzögert und die Kosten für Arzt und Apotheke in die Höhe getrieben werden, wissen die Vorstände von Krankenhäusern und Krankencassen am allerbesten zu beurtheilen. Manche der Letzteren würden ihre Beiträge verringern und die Auszahlungen an die kranken Mitglieder erhöhen können, wenn manche Mitglieder mäßiger lebten. Ferner hört man allerseits klagen, daß das Armenbudget in Stadt und Land ein fast unerschwingliche Höhe erreicht habe zum nicht geringsten Theile dadurch, daß die größeren Unterstützungen für die Familien von notorischen Trunkenbolden herausgabt werden müssen. „In den Berichten der Armenverwaltungen wird angegeben, daß 40, 60, 80, selbst 90 Procent der öffentlich Unterstützten durch den Trunk heruntergekommen sind. Im Königreich Sachsen gab es 1885 über 4100 Empfänger von öffentlichen Armenunterstützungen, deren Verarmung auf das übermäßige Trinken zurückzuführen war. Sieben Zehntel der Alkoholisten standen im Alter von 20 bis 50 Jahren, also in der Zeit der größten Arbeits- und Erwerbsthätigkeit." Dr. Martius, Handbuch der deutschen Trinker- und Trunksuchtsfrage, S. 46.) Wer kann ferner die Vergeudung an Arbeitskraft, den sittlichen Ruin, den Schaden, der durch die schwache und süße Nachkommenschaft des Trinkers der Gesellschaft zugefügt worden, aus, nur annähernd berechnen? Diese Erwägungen lassen keinem Zweifel Raum, daß es für die gesammte Nation vom größten Segen ist, wenn auch durch gesetzliche Maßnahmen (nicht allein durch diese) dem Alkoholmißbrauche entgegengetreten würde. Natürlich können sich diese nur bescheiden auf indirecte Maßnahmen, wie Verminderung der Wirthschaften und des Kleinvertriebs von Branntwein, und dadurch die Versuchung und den Anreiz zum Trunke zu hemmen, dann auf Errichtung von Trinkerasylen, um die von Alkohol vergifteten Körper zu heilen. Die Bekehrung und Umwandlung des Trinkers zu einem sittlichen Menschen und brauchbaren Gliede der menschlichen Gesellschaft kann nur die Kirche mit ihren Heilsberichtungen erreichen, obwohl die staatlichen Maßnahmen ihr förderlich und helfend zur Seite stehen können und müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. November.

* **Der Kaiser** traf gestern Abend gegen 7 Uhr in Letzlingen ein. Heute Vormittag erfolgte um 9 Uhr der Aufbruch zur Jagd. Morgen Abend erfolgt die Rückkehr nach dem Neuen Palais, wo die Ankunft des Kaisers gegen 1½ Uhr erfolgen wird.

-g **Ein neuer Krach** hat, wie schon telegraphisch gemeldet, die Börse, die nun schon vier ganze Tage zähneklappernd dem „Publicum" einzureden suchte, daß sie sich äußerst wohl, ruhig und solide fühle, „mißgestimmt". Der Bankier Ed. Maaß in Charlottenburg hat sich gestern in Berlin zur Haft gestellt, weil er Depots im Werthe von 400000 Mark unterschlagen hat. Er giebt an, 500 000 Mark ihm nicht gehörige italienische Rente bei Mendelssohn verpfändet zu haben. Er wollte bei seinem Schwager, einem Börsenmakler, zweite Hypotheken von 300 000 Mark auf zwei ihm gehörige Häuser in Charlottenburg aufnehmen, um sich aus der Klemme zu helfen. Der Schwager wollte aber die Summe nicht hergeben, weil Maaß damit doch nicht mehr zu retten sei. Maaß will nur durch die Panik des Publicums in den letzten Tagen verhindert worden sein, seine Gläubiger zu befriedigen. Die heute stattgehabte Beschlagnahme der Geschäftsbücher soll jedoch ergeben haben, daß die Bücher seit 13 Jahren nicht mehr geführt waren, so daß die fehlende Summe nicht zu ermitteln war. Bisher hat sich ergeben, daß die Passiva 750 000 Mark betragen; die Activa bestehen aus Grundbesitz, auf dem etwa 350 000 Mark Hypotheken lasten. Die Gläubiger haben auf höchstens 30 Procent zu hoffen. Die Depots fehlen sämmtlich. Im Ganzen sind 150 Kunden, darunter 100 kleine Leute, geschädigt. Unter den unterschlagenen Geldern befinden sich 30—40 000 Mark Kirchengelder, so 20 000 Mark für die Kaiser Wilhelm Gedächtnißkirche, ferner viele Lagergelder. Auch 100 000 Mark Waisengelder sollen verloren sein. Auch in diesem Falle ist der Sturz der Firma durch Wohlleben und Verschwendungssucht herbeigeführt worden. Maaß bewohnte ein luxuriös eingerichtetes Haus, hatte sich im vorigen Jahre in Swinemünde eine Villa für 120 000 Mark, hielt zwei Reit- und zwei Wagenpferde, für seine Kinder zwei Ponies ꝛc. Beachtenswerth ist, daß auch hier wieder die Börse an dem Schaden nicht betheiligt ist; begonnert ist aber-

---

✡ Im Bann der Töne.

Roman von F. Fothergill. Autorisirte deutsche Uebertragung.
(Nachdruck verboten.)

„Singen?" wiederholte sie nachdenkend. „Setzen Sie sich an das Piano und geben Sie mir eine Probe. Ich hatte früher ein Urtheil in solchen Sachen."

Ich öffnete das Piano und sang, so gut ich konnte, eine englische Uebersetzung der Schumann'schen „Lotosblume". Nachdem ich geendigt, verharrte Miß Hallam eine ganze Weile im Stillschweigen. Endlich sagte sie: „Sie haben wohl nicht viel Unterricht gehabt?"

„So viel wie gar keinen."

„Hm! Nun der ist zu haben, wenn auch nicht in Sternford. Möchten Sie gern Unterricht nehmen?"

„Ich möchte Manches gern, was ich wohl nie erhalten werde."

„Düsseldorf bietet in Bezug auf Musik, Gesang und dergleichen viele Vortheile. Wollen Sie mich als Gesellschafterin begleiten?"

Ich hörte ihre Worte, verstand sie aber nicht ganz. Mein Kopf schwirrte. Ich sollte mit Miß Hallam nach Deutschland reisen, Sternford, Sir Peter und Alles, was mir überdrüssig geworden war, verlassen, andere Städte und Menschen sehen und etwas lernen! Nein, ich konnte es nicht fassen. Ich antwortete nicht, sondern saß da und starrte sie athemlos an.

„Ich erwarte aber, daß Sie sich mir in mancher Hinsicht nützlich machen."

Jetzt begann ich aufzuwachen.

„O Miß Hallam, ist es wirklich wahr, wahr, daß ich mitreisen darf?"

„Sie haben wird noch nicht geantwortet."

„Wegen des Nützlichmachens? Ich würde Alles thun, was Sie wünschen — es sei, was es sei."

„Denken Sie nicht, daß ihr Leben stets rosig sein wird. Sie möchten sich sonst schmerzlich enttäuscht fühlen. Ich gehe niemals aus, meine Gesundheit ist schlecht und meine Laune sehr häufig auch. Ich bin, was Leute, die nie Kummer gekannt haben, einen Sonderling nennen. Wenn es nun noch Ihr Ernst und nicht bloß Schwärmerei ist, so nehmen Sie Ihren Muth zusammen und gehen Sie mit."

„Miß Hallam," sagte ich und ergriff ihre Hand, „ich gehe mit. Ich sehe, Sie trauen mir nur halb; aber wenn ich nach Sibirien gehen müßte, um von Sir Peter fortzukommen, so würde ich mit Freuden dort hingehen und dort bleiben. Ich will mich bemühen, nicht ungeschickt zu sein. Zu Hause sagen sie, ich wäre unbeholfen; aber ich will mein Bestes thun."

„Zu Hause nennt man Sie unbeholfen? Wirklich?"

„Ja, meine Schwestern sind viel gewandter, als ich, und können Alles viel besser. Ich weiß wohl, ich bin ziemlich einfältig."

„Das ist gut! Wenn Sie sich selbst so nennen wollen, meinetwegen. Es ist also abgemacht, daß Sie mitgehen, und ich will deshalb morgen bei Ihrem Vater vorsprechen. In acht Tagen reisen wir."

Ich saß da mit gefalteten Händen, unfähig, ein Wort zu sprechen. Kummer und Freude kämpften in mir. Der Gedanke, von Sternford wegzukommen, war fast himmlisch; aber die Erinnerung an Adelaide kämpfte mein Herz zusammen. — —

Die Einwilligung wurde ertheilt, und Sir Peter's wurde weder von Seiten meiner Eltern, noch von Adelaide Erwähnung gethan. Die Tage gingen schnell dahin.

Kurz vor dem zur Abreise bestimmten Tage, als ich eifrig beschäftigt war, Kleider auszubessern und einige neue einzupacken, sagte Adelaide zu mir: „Du gehst also nach Deutschland?"

„Ja, Adelaide."

„Was willst Du da thun?"

„Meine Pflicht, denke ich."

„Liebe und Pflicht beginnen schon zu Hause. Ich möchte sagen, Du gingest fort, ohne Deine Pflicht erfüllt zu haben."

Ich schwieg und sie fuhr fort: „Ich glaube, Du wünschest fortzukommen, May?"

„Du weißt, daß ich das immer gewünscht habe."

„Ich auch."

„Ich wollte, Du könntest mitgehen," sagte ich schüchtern.

„Ich danke. Ich bin darüber ganz anderer Ansicht, und wenn ich fortgehe, so werde ich unter ganz anderen Verhältnissen gehen, als Du denkst. Ich werde es Dir seinerzeit mittheilen."

„Schön," sagte ich fast unhörbar, und eine dunkle Vorstellung von dem, was sie meinte, stieg in mir auf; ich äußerte mich aber nicht darüber.

Am folgenden Tage hob sich der Vorhang, und der erste Act des Dramas, der Komödie oder Tragödie, die in meiner Abwesenheit sich abspielen sollte, begann. Denn als ich von der Post nach Hause zurückging, sah ich zwei Gestalten mir entgegenkommen, deren Zusammensein ich sobald nicht vergessen sollte — die königliche Gestalt meiner Schwester mit weißem Hut und Sonnenschirm, und neben ihr Sir Peter Le Marchant mit den struppigen Augenbrauen und dem verhaßten spöttischen Blick.

Adelaide, nicht im geringsten durch seine Gesellschaft beirrt, lächelte leicht und blickte unter den gesenkten Augenlidern seitwärts auf den Baronet. Ich verbarg mich in einer Hütte, um nicht gesehen zu werden. Adelaide sagte im Vorübergehen: „Stolz — ja das bin ich. Wenigstens zu stolz, um —" — Weiter konnte ich nichts hören. Ich ging eiligst aus der Hütte unserem Hause zu.

Am folgenden Tage traf ich mit Miß Hallam und ihrem Mädchen auf der Station zusammen, und wir rollten dem Süden zu.

2.

Wir hatten Brüssel und Belgien hinter uns. In Köln mußten wir umsteigen und eine halbe Stunde auf den Abgang des Zuges nach Düsseldorf warten. Wir saßen im Wartesaal, und ich hatte auf zwei Gepäckstücke Acht zu geben, mit dem strengen Befehl, sie ja nicht zu verlieren.

Endlich wurden die Thüren geöffnet und die Leute drängten sich hinaus nach dem Zuge, den im am Ende des Perrons bemerkte. Merkte Miß Hallam's Mädchen, mußte ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer Herrin zuwenden. Ich ging dicht hinter ihnen, bis ich nahe beim Zuge einen grauen Shawl vermißte, der meiner Obhut anvertraut war und auf den Miß Hallam einen übertriebenen Werth legte, da er besonders warm oder weich sein sollte.

Erschrocken kehrte ich ohne weiteres Nachdenken um und drängte mich durch die Menge wieder nach dem Wartesaal. Ich durchsuchte jeden Winkel, aber vergebens, der Shawl war fort. Er war entweder verloren gegangen, oder Merrick mußte ihn, ohne daß ich es bemerkt hatte, an sich genommen haben. Ich gab daher das Nachsuchen auf und eilte wieder an die Thür, welche ich aber zu meinem Schrecken verschlossen fand. Es wurde dem Anschein nach Niemand mehr hinausgelassen, und ich mußte, um von da auf den Perron zu gelangen, durch lange Corridore nach dem Westbahnhof gehen. Das war aber leichter gedacht, als gethan. Ich habe schon seit meiner frühesten Jugend eine eigenthümliche Geschicklichkeit darin entwickelt, mich zu verlieren, und bewies dieselbe auch jetzt wieder. Ich eilte durch die Gänge und kam in eine große Halle, von der auf allen Seiten Thüren nach dem Vorplatz und nach den Bureaux führten. Nach einem raschen Umblick wählte ich diejenige, welche nach meiner unvollkommenen Localkenntniß auf den Perron zu führen schien. Nachdem ich dann durch eine geräumige Halle und eine weitere Thür geeilt war, befand ich mich nach einem Zeitverlust von ungefähr fünf Minuten, in einem abgelegenen, öden Theil der Station. Verzweifelt blickte ich auf einen leeren Perron und überflog in fieberhafter Hast die lange Reihe von Thüren zu meiner Rechten, um zu errathen, welche von ihnen mich zu meinen Begleitern zurückbringen möchte.

„Gepäck-Expedition", „Telegraphen-Bureau", las ich, doch schienen mir diese Namen nicht viel zu versprechen. Endlich: „Ausgang". Da stand das magische Wort; aber da ich keinen Sinn nicht kannte, starrte ich es an, ohne seine freundliche Meinung zu errathen. In der Ferne hörte ich ein dumpfes Pfeifen, welches unzweifelhaft von dem nach Düsseldorf abfahrenden Zuge herrührte, und mir sank der Muth. Ich verstand kein Wort Deutsch außer „Düsseldorf". Ich eilte nach dem andern Ende der großen, leeren Halle, wo ich einen Ausgang zu bemerken glaubte. Wieder hatte ich mich getäuscht; denn es war ein Fenster, durch welches ich auf eine mit Fußgängern und Wagen belebte Straße blickte. Ich rannte wieder zurück und gelangte endlich nach dem Eingang der Station. Eben wollte ich durch eine Thür gehen, als ich ein lautes Läuten, ein Brausen und Zischen und dann das Geräusch eines abfahrenden Zuges vernahm. Ein Portier, wenigstens ein Mann in Uniform, erschien in der Thür. Ich stürzte auf ihn zu, ergriff seinen Arm, gesticulirte aufgeregt mit den Händen und stieß das Wort „Düsseldorf" hervor.

„Düsseldorf?" wiederholte er in tiefstem Baß. „Wollen Sie nach Düsseldorf, Fräulein?" Ich wiederholte „Düsseldorf" und wurde roth, im Innersten alle fremden Sprachen verwünschend.

„Schon fort, Fräulein," sagte er grinsend.

„But where — what . . . Düsseldorf!"

Er wollte eben noch etwas erwidern, als er, sich umwendend, Jemand zu erblicken schien und eine respectvollere Miene annahm. Ich sah nach der Richtung und gewahrte einen Herrn, der uns indeß nicht zu bemerken schien, langsam auf uns zukommen. Sollte der mich vielleicht verstehen, wenn ich ihn anredete? In meiner verzweifelten Lage fühlte ich doch einiges Bangen, mich an ihn zu wenden.

(Fortsetzung folgt.)

mals lediglich das „Privatpublicum". Nachdem wir in der vorigen Woche Millionen-Krachs erlebt haben, ist der Maaß'sche Krach eigentlich eine Lappalie. Dementsprechend wird er auch von der Börse und den Börsenberichten behandelt. Die Börse ist zwar „tief verstimmt", aber im Grunde ist die Sache des Aufhebens gar nicht werth; „man darf annehmen, daß wirklich schlimme Eventualitäten ausgeschlossen sind", wird dem „Publicum" versichert. Denn man ist eben deshalb „tief verstimmt", weil das „Publicum" die Börse nicht mit Aufträgen beehrt. — Daß die letzten Wochen mit ihren Enthüllungen über den Schwindel, den Luxus, die Genußsucht und Sittenlosigkeit, die gewissenlose Gewinnsucht in den besitzenden Classen Wasser auf die Mühle der Socialdemokraten sind, ist auch dem blödesten Auge klar. Es wird denn auch wacker in den Blättern aller Richtungen gepredigt; die ‚Post' enthält heute sogar hintereinander zwei Artikel, in denen unter Hinweis auf die Socialdemokratie namentlich die oberen Zehntausend ermahnt werden, in sittlicher Selbstzucht mit gutem Beispiel voran zu gehen. Daß die Ermahnungen irgend etwas helfen werden, ist nicht anzunehmen. Wie lange wird nun schon aus Angst vor den Mächten des Umsturzes praktisches Christenthum gepredigt. Wollen wir ehrlich sein und uns keinen optimistischen Träumereien hingeben, so müssen wir sagen, daß es nichts genutzt hat und auch nichts nutzen wird, bis „der große Kladderadatsch" hereinbricht, für den die meisten arbeiten, über die er die größten Trümmer häufen wird. Das Widerwärtigste an der Sittenpredigerei der Presse ist die Heuchelei, mit der sie die Schuld von dem einen auf den anderen zu werfen sucht. Die sog. Börsen- und Judenpresse vermerkt es mit Vorliebe, daß der Adel und die hohe Beamtenwelt so eifrig und blind dem Gewinn nachjagen. Die conservative Presse entrüstet sich darob und schimpft auf die Juden, die Adel und Beamte um ihr Geld betrügen. Die Einen benutzen den Krach, um gegen die Spielsucht, die Habgier und Unklugheit des „Publicums" zu eifern, als ob dies daran schuld sei, daß es von Schwindlern betrogen worden, die Anderen fallen über die Juden und die Bankiers her, als ob diese das „Publicum" hätten betrügen können, wenn dies vorsichtiger und bescheidener gewesen wäre.

* **Suprema lex regis voluntas.** Wie jetzt von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, hat der Kaiser das suprema lex regis voluntas auch bei den Manöverfestlichkeiten in Sachsen einem conservativen Parteiführer gegenüber geäußert. Aus welchem Anlaß und in welcher Beziehung wird nicht gesagt.

* **Der Berliner Anwaltverein** beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der durch den Proceß Heinze angeregten Frage: „Ist es mit den Pflichten eines Rechtsanwalts vereinbar, in Strafsachen dem Angeklagten den Rath zu ertheilen, die Auslassung auf die Anklage und auf richterliche Fragen zu verweigern?" Referenten waren die Herren Albert Träger (der freisinnige Abgeordnete) und Dr. Meschelsohn. Beide beantragten Resolutionen, in welchen die Frage grundsätzlich bejaht wurde. Dr. Friedmann empfahl eine Resolution, in welcher zwar die Frage grundsätzlich bejaht wurde, jedoch mit der Einschränkung, daß der Anwalt sich jenes Rathes enthalten müsse, wenn ihm der Angeklagte ein bedenkenfreies Geständniß gemacht habe. Justizrath Wilke verneinte die Frage durchaus. Zu einem Beschlusse kam es nicht; die Sache wurde vertagt, weil man dem Spruche des obersten Ehren-Gerichtshofes in Leipzig nicht vorgreifen wollte.

* Von der Strenge, mit welcher das **russische Ausfuhr-Verbot** gehandhabt wird, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man aus einer Meldung der ‚Danz. Ztg.' folgenden Vorfall erfährt. Der Pillauer Capitän Kröger berichtet nach Elbing aus Riga, daß dort der Schuner »Jupiter«, welcher mit Holz nach England gehen wollte, liegen bleiben mußte, weil die Zollbeamten den Mannschaften verwehrten, bei der Verproviantirung Brod und Kartoffeln an Bord zu nehmen. Ebenso ist es mehreren deutschen und schwedischen Schiffen in russischen Häfen ergangen. Es ist deshalb allen Schiffen, welche russische Häfen zum Ziele haben, dringend zu rathen, sich vor der Fahrt auch für die Rückreise hinreichend mit Proviant zu versehen.

* Die General-Synode berieth heute den Entwurf, betreffend die Verlegung des **Buß- und Bettages.** Der Cultusminister v. Zedlitz-Trützschler empfahl die Annahme der Vorlage, welche eine Vereinigung mit den Nachbarstaaten ermögliche. Der Präsident von Barkhausen machte die Synode für die Folgen der etwaigen Ablehnung verantwortlich. Hierauf wurde der Gesetzentwurf mit großer Mehrheit angenommen.

* **Der ständige Ausschuß des Landes-Eisenbahn Rathes** trat heute in Berlin zusammen. Auf der Tages-Ordnung standen u. A. der Entwurf eines umgearbeiteten Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen von Deutschland, Oesterreich und Ungarn, sowie Anträge der Tarif-Commission.

* **Fürst Bismarck** wird, wie mehrfach verlautet, morgen (Samstag) auf seiner Rückreise von Varzin nach Friedrichsruh Berlin berühren. Von dem Stettiner Bahnhof, wo er ankommt, wird ihn, wie im Vorjahre, eine Equipage nach dem Lehrter Bahnhof bringen, von wo er um 7 Uhr seine Reise nach Friedrichsruh fortsetzt.

* Die Gesammtzahl der während der Monate April bis September 1891 bei den 16 der preußischen Contingents-Verwaltung angehörigen Armeecorps von **Hitzschlag** befallenen Mannschaften betrug nach einer Mittheilung des ‚Reichs-Anz.' 121. Von den Erkrankten starben 6. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der während des gleichen Zeitraums vorgekommenen Erkrankungen 82 mit 10 Todesfällen. Auf die Zeit der Herbstübungen, die Monate August und September, entfielen in diesem Jahre 55 Erkrankungen mit 2 Todesfällen gegen 48 mit 4 Todesfällen im Vorjahre.

* **Der Landtags-Abgeordnete v. Hergenhahn** (Frankfurt a. M.) hat sein Mandat niedergelegt. Grund der Mandats-Niederlegung sind Familienverhältnisse. Herr v. Hergenhahn wird in einer am 16. d. stattfindenden Versammlung des Frankfurter Wahlvereins über die Arbeiten der letzten Session des Landtags berichten.

* **Dresden**, 13. Nov. Die Thronrede, womit der König heute die Ständeversammlung eröffnete, gedenkt der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Friedrich August, und constatirt dann, daß, wenn auch das wirthschaftliche Leben gegenwärtig nicht besonders glänzend sei, doch von einem ungünstigen Zustande des Landes nicht die Rede sein könne. Der bevorstehende Abschluß einiger wichtiger Handelsverträge lasse hoffen, daß dadurch ein erweiterter Absatz und neue Arbeitsgelegenheit geschaffen würden. Die Finanzverhältnisse seien fortdauernd in günstiger Entwickelung und gestatteten ferner die Verwendung reichlicher Mittel. Zum ersten Male würden die den Schulgemeinden gewährten Lehrergehälter-Beihülfen dauernd auf die Staatscasse übernommen. Die Aufbesserung der Beamten-Gehälter, besonders der niederen, sei ausgeführt; eine Erhöhung der Minimalgehälter der Volksschullehrer werde vorgeschlagen. Der weitere Ausbau des Eisenbahnnetzes und die Anlage eines Verkehrs- und Winterhafens bei Dresden sei in Aussicht genommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. Nov. Im Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation führte der Marinechef Graf Sterneck aus: „Oesterreich-Ungarn kann jetzt in der Weiterentwickelung seiner Flotte ein langsameres Tempo einschlagen, weshalb der Bau neuer Schiffe in dem vorliegenden Voranschlage nicht vorgesehen ist. Die Weiterentwickelung unserer Flotte ist jedoch unabweislich, sowohl wegen der nothwendigen Vertheidigung der Küste, als auch wegen der Nothwendigkeit der gründlichen Reparatur mehrerer Kriegsschiffe." Auf eine Anfrage wegen der Beschädigung des größten Kriegsschiffes, »Kronprinz Rudolf«, bei der dänischen Expedition erklärte Graf Sterneck, die Construction und Kriegstüchtigkeit des Schiffes sei tadellos und die Beschädigung nur geringfügig. Auf eine Anregung betreffs der Ersetzung der gegenwärtig bei der österreichisch-ungarischen Marine verwendeten englischen Kohle durch einheimische antwortete Graf Sterneck, diesbezüglich seien Verhandlungen mit der ungarischen Regierung im Gange. Der Ausschuß nahm hierauf das Marine-Budget an, darunter auch den Mehraufwand zwecks materieller Gleichstellung der Marine-Officiere mit den Officieren der Armee.

* **Wien**, 13. Nov. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Unterrichts-Budgets fort. Im Laufe der Debatte erklärte der Unterrichtsminister Gautsch, die Kenntniß der deutschen Sprache gehöre in Oesterreich zu den unabweisbaren Nothwendigkeiten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links, Widerspruch und „Oho!"-Rufe rechts. Als sich von der Rechten vereinzeltes Zischen vernehmen ließ, applaudirte die Linke nochmals lebhaft.) Der Minister fügte noch hinzu, die Kenntniß der deutschen Sprache sei das einzige Mittel, um das national entwickelte Schulwesen Oesterreichs vor geistiger Vereinsamung zu schützen. Auch aus wirthschaftlichen Gründen sei die Kenntniß der deutschen Sprache für die Bevölkerung unerläßlich.

Niederlande.

‡ **Haag**, 13. Nov. Schon seit langen Jahren war es von den holländischen Katholiken als ein bedauerlicher Uebelstand und als eine Schmälerung des Ansehens des heiligen Stuhles empfunden worden, daß die hiesige apostolische Nuntiatur nicht wie die übrigen Gesandtschaften über ein eigenes Palais verfügte, sondern mit einem gemietheten, noch dazu sehr wenig ansehnlichen Hause sich begnügen mußte. Gelegentlich des 50jährigen Priesterjubiläums des heiligen Vaters hatte sich nun ein aus holländischen Bürgern bestehender Ausschuß gebildet, um durch Sammlung freiwilliger Beiträge die zum Ankauf eines zweckentsprechenden Gebäudes erforderliche Summe aufzubringen. Nach vierjähriger Thätigkeit hat dieser Ausschuß nunmehr die stattliche Summe von 125000 Francs gesammelt, welche bereits zum Ankauf eines Palais verwendet worden ist; auch die Kosten für innere Einrichtung und für Erbauung und Ausschmückung einer Hauscapelle sind aus einem dem Ausschusse gemachten Vermächtnisse bereits gedeckt. Der apostolische Internuntius, Mgr Rinaldini, ist vom heiligen Vater ermächtigt worden, das Palais als Geschenk für die Nuntiatur anzunehmen und dasselbe im nächsten Frühjahre zu beziehen.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Nov. In Folge der andauernden Gerüchte über Ministerkrisen hat sich das Cabinet entschlossen, anfangs nächster Woche eine Anfrage und allgemeine Erörterung über seine Gesammtpolitik selbst zu veranlassen, wenn die äußerste Linke mit diesem Schritte noch länger zögert. Die Regierung ist überzeugt, daß sie von einer rein republikanischen Mehrheit eine Vertrauens-Bewilligung erlangen wird, abgesehen davon, daß auch die Rechte erklärt, gegenwärtig keine Ministerkrise zu wollen.

Rußland.

* **Petersburg**, 13. Nov. In Folge des Mangels an Geld sieht sich die russische Regierung genöthigt, die geplanten und schon begonnenen großen Unternehmungen einzustellen, wofür bekanntlich die Anleihe in Paris aufgenommen worden ist. So dürfte nach der Meldung eines Blattes die Bestätigung des Bauplanes der Hauptlinie der sibirischen Bahn aus Ersparungsrücksichten auf eine günstigere Zeit verlegt werden; überhaupt sollen 1892 keine Eisenbahnen oder Hafenarbeiten für Kronrechnung ausgeführt werden. Damit würden die geplanten großen Hafenanlagen in der Krim für die Schwarze Meer-Flotte und der weitere Bau der strategischen Bahnen in den Westprovinzen entfallen. Eine solche Maßregel ist eine wirksamere Friedenskundgebung, als alle Reden, und wenn auch nur „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", wird Rußland unter dem Drucke dieser Verhältnisse wohl oder übel Frieden halten müssen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 13. Nov. Wie der ‚Levant Herald' aus guter Quelle erfahren haben will, hat der Sultan Muley Hassan von Marokko dem Sultan Abdul Hamid ein Schreiben übersandt, welches den Besuch des Ersteren für nächstes Frühjahr nach Konstantinopel ankündigt. Es sei somit eine völlige Aussöhnung der beiden muhamedanischen Herrscher zu erwarten. Außerdem wolle Muley Hassan dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten.

Amerika.

* **Zur Lage in Brasilien** liegt heute eine Reihe von Meldungen vor, die einiges Licht über dieselbe verbreiten dürften. Der Präsident Fonseca, bekanntlich ein energischer, gewaltthätiger Charakter, hat nach einer Meldung der ‚Times' aus Santiago, die angeblich aus halbamtlichen Kreisen stammt, alle den Bürgern Schutz gewährenden Gesetze aufgehoben. Die Opposition in der Provinz Rio Grande besteht aus den vereinigten angesehensten Republikanern und Monarchisten. Ein bewaffneter Zusammenstoß hat angeblich bis jetzt nicht stattgefunden. Eine aus Rio Grande angelangte Depesche meldet, daß die Opposition gegen den Dictator fast in der ganzen Provinz triumphire, daß die Führer der Opposition über 5000 Mann verfügen und daß ein Kanonenboot ihre Sache unterstützen werde. Fonseca soll sehr krank sein. — Die Sache der Aufständischen in Rio Grande do Sul macht nach einer Meldung des ‚New-York Herald' aus Valparaiso große Fortschritte. Die Aufständischen unter Führung des Generals Fernandez hätten die Stadt Santa Anna erobert und eine Anzahl Gefangener gemacht. Verluste an Todten und Verwundeten seien auf keiner Seite zu verzeichnen. Die Aufständischen verfügten über fünf Infanterie-Regimenter und ein Cavallerie-Regiment, welche von Fonseca abgefallen seien, und hätten außerdem eine beträchtliche Anzahl Freiwilliger ausgehoben. Die Provinz steht bekanntlich nicht allein da im Kampfe gegen den Dictator, sondern sie findet Hülfe bei den anderen Provinzen. So haben sich jetzt, wenn die Meldung der ‚Times' aus Santiago richtig ist, die inländischen nördlichen Provinzen zum Aufstande gegen Fonseca vereinigt. Die Lage ist demnach für Fonseca ziemlich kritisch. Damit hängt auch die Depeschencensur zusammen, durch die er es verhindert, daß andere als officiell genehmigte Depeschen aus Brasilien in das Ausland kommen. Neuerdings machen die Commercial- und Anglo-American-Compagnie in New-York ihren Kunden bekannt, daß chiffrirte Telegramme aus Brasilien nicht abgelassen werden. — Die französische Regierung ist bereits darauf bedacht, ihre Staatsangehörigen, die bei dem Aufstand möglicher Weise gefährdet werden könnten, zu schützen. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro befindet sich das französische atlantische Geschwader augenblicklich in den brasilianischen Gewässern. Dasselbe würde eventuell den Schutz der Interessen und der Sicherheit der französischen Staatsangehörigen in Brasilien übernehmen. Es würde sich auch unsererseits empfehlen, einige Schiffe in die brasilianischen Gewässer zu entsenden, denn bekanntlich giebt es in Brasilien viele blühende, deutsche Niederlassungen und die Provinz Rio Grande do Sul, die mit dem Aufstande gegen Fonseca begonnen hat, verdankt ihren großen Wohlstand zum größten Theile den eingewanderten Deutschen.

Locales.

Münster, 14. November.

— Auf dem diesjährigen **Cäcilienfeste** werden wir das Oratorium Samson von Haendel, und die 9. Symphonie von Beethoven hören, zwei epochemachende Werke, deren jedes den Höhepunkt des künstlerischen Schaffens des jeweiligen Autors bezeichnet; Samson, das ansprechendste und weitaus beliebteste Oratorium Haendels, und die 9. Symphonie, das großartigste und erhabenste Tonwerk, das jemals von einem menschlichen Geist ersonnen wurde. Nach dieser Seite hin wird also der hohe künstlerische Charakter unserer Cäcilienfeste durchaus gewahrt und gesichert. — Unter den ausübenden Künstlern treffen wir zunächst den Namen der Frau Amalie Joachim. Ihr zur Seite steht in der Sopranpartie die nicht minder hier bekannte und geschätzte Künstlerin, Frl. v. Sicherer, die wir zum dritten Male hier aufs Freudigste begrüßen. Die beiden Vertreter der Tenor- und Baßpartie werden wir zum ersten Male hier hören, doch geht ihnen ein sehr guter Ruf voraus. Kirchner, der Tenor, steht zwar noch im Anfange seiner künstlerischen Laufbahn, hat aber neulich in Crefeld sehr befriedigt. Von dem Bassisten Sistermanns, früherem Schüler Stockhausen's, heißt es, daß er als einer der besten und berühmtesten Concertsänger gelten darf. — Als Violin-Virtuosen werden wir Herrn Johannes Kruse, den Lieblingsschüler Meister Joachim's, hören.

Provinzielles.

U **Rheine**, 13. Nov. Unter den Kindern der benachbarten Bauerschaft Eschendorf herrscht schon seit längerer Zeit epidemisch die Diphthe-

Kleines Feuilleton.

Unpolitische Zeitläufe.*

Berlin, 12. November.

„Glücklich die Besitzenden (beati possidentes)," lautet ein alter Spruch. Neuerdings möchte man fast sagen: Glücklich ist, wer nichts besitzt! Die Herren von Habenichts lesen ohne jede Störung ihrer Gemüthsruhe all' die Nachrichten über Unterschlagungen, Pleiten, Börsenpanik, Flucht oder Selbstmord oder Verhaftung von Bankiers und Speculanten und was dergleichen Scandal- und Krachberichte mehr sind. Sie brauchen nicht mit zu laufen, wenn der Ansturm der Gläubiger auf angeblich oder wirklich leere Bankcassen losgeht. Sie können sich ruhig auf der anderen Seite der Straße aufstellen und mit den Händen in den leeren Taschen den selbstbewußten Beobachter spielen, während die Schaar der geängstigten Capitalisten in sorgenvoller Aufregung die Thür ihres Bankiers belagert. Borgen macht Sorgen, und oft ist bei dem, der etwas verborgt hat, die Sorge größer, als bei dem, der sich etwas geborgt hat. Wo nichts ist, da hat außer dem Kaiser auch die Angst ihr Recht verloren.

In den Kreisen kleiner Besitzer kommt allem Anscheine nach der alte Strumpf wieder zu Ehren. In seiner Angst denkt vielleicht Mancher, die biederen Voreltern hätten doch gar nicht so Unrecht gehabt, als sie ihr Geld bei sich zu Hause versteckten, statt es anderen Leuten anzuvertrauen. In Wirklichkeit ist die eigene Wohnung ein recht schlechter Aufbewahrungsort für Capitalien. Diebstahl, Feuer und andere verderbliche Zufälle drohen dort dem Besitz. Wer dagegen sein Geld auf die Stadt- oder Kreissparcasse getragen oder ins Staatsschuldbuch hat eintragen lassen, kann gewiß ruhig schlafen. Wer einen größeren Besitz hat und eine Anlagestelle in der Nähe braucht, der findet auch ganz sichere Bankanstalten; er muß nur erst die Augen aufthun und nicht dem ersten besten Speculanten, der sich als reichen Bankier aufspielt, blindes Vertrauen schenken. Wer keine ganz zweifellose Depotstelle hat, kann sich dadurch helfen, daß er dem Bankier nur die Zinsscheine übergiebt und die Werthpapiere selbst anderswo unterbringt. Eins ohne das Andere ist nicht verkäuflich, kann also auch nicht zur Veruntreuung verlocken. Freilich würde der Verlust eines Theiles zu langwierigen und kostspieligen Weiterungen führen behufs Erlangung des Ersatzes, und deshalb empfiehlt es sich keineswegs, auch nur die Titres allein (ohne die Zinsscheine und die Zinsschein-Anweisung) in der eigenen Schublade zu verwahren.

Ueberhaupt ist bei dieser Gelegenheit die allgemeine Mahnung am Platze: Wenn du nicht etwa einen diebes- und feuerfesten Geldschrank besitzt, so bewahre niemals mehr Werthsachen im Hause auf, als du für die laufenden Geschäfte nöthig hast! Es ist immer bedenklich, habgierige oder leichtsinnige Leute in Versuchung zu führen. Die Mordthat des anscheinend so harmlosen Dienstmädchens der Berliner Rentiere hat ja neulich noch gezeigt, welch überraschende Folgen es haben kann, wenn die Umgebung Jemand in dem Besitz von größeren Summen weiß. Der Mord von Spandau (Wetzel) lehrt dasselbe. Die sonstigen Fälle, in denen gegenwärtige oder ehemalige Hausgenossen oder Geschäftsgehülfen ohne Blutvergießen die häuslichen Schätze verkleinert haben, sind so zahlreich, daß man die Einzelheiten schnell wieder vergessen hat. Das Traurigste ist, wenn die eigenen Angehörigen den Vater bestehlen; aber es kommt nur zu häufig vor, daß der Vater für sein vergnügungssüchtiges und also geldbedürftiges Söhnchen die Versuchung zu groß werden läßt. Geld hat eine gewisse Aehnlichkeit mit Dünger; am rechten Orte wirken sie beide befruchtend, aber am unrechten Orte verderben sie die Luft und führen zu Krankheiten.

Eine weitere Gefahr für geschäftsunkundige Besitzer liegt in der übertriebenen Heimlichkeit, mit der Viele ihr bischen Geld umgeben zu müssen glauben. Sie haben respectable Personen genug, die ihnen einen ganz zuverlässigen Rath über die Anlage des Geldes geben würden; aber dort fragen sie nicht, damit ja nicht Jemand im Orte erfährt, wie es mit ihrem Vermögen aussieht. Da wenden sie sich lieber an einen zweifelhaften „Geschäftsmann", wenn er ihnen auch weiter keine Bürgschaft bietet, als die Verschwiegenheit. In Folge einer solchen Geheimnißkrämerei ist schon Mancher zu schwerem Schaden gekommen. Bisher hat die Furcht vor der Einschätzungs-Commission vielfach mitgewirkt zur Beförderung des Versteckenspielens. Wer künftig seine ehrliche Selbsteinschätzung machen muß, braucht der Steuerbehörde nichts mehr zu verheimlichen. Eigentlich ist es Schade, daß nicht gleich alle Steuerpflichtigen zur Selbsteinschätzung gezwungen sind; es steckt in mehr als einer Hinsicht eine heilsame erziehliche Kraft dahinter.

Jede Thorheit und jedes Laster hat ihr Gegenstück am anderen Extrem: dem Geizigen steht der Verschwender gegenüber, dem Heuchler der Armuth der Heuchler des Reichthums. Der Eine, der etwas hat, will die Welt glauben machen, daß er nichts habe; der Andere, der nichts oder noch weniger hat, spielt sich als ein Mann auf, der etwas hinter sich gebracht hat und sich etwas leisten kann. Die letztere Art von Heuchelei ist recht gefährlich. Sie verleitet dazu, mehr auszugeben, als man einnimmt, und wer sich bei den Menschen in Schulden stürzt, der kommt leicht auch in sittliche Verschuldung gegenüber dem göttlichen und dem menschlichen Gesetz. Wer verdient mehr Entrüstung oder mehr Mitleid: der Verschwender aus Genußsucht oder der Verschwender aus Eitelkeit? Bei dem Ersteren ist die Selbstsucht größer, bei dem Letzteren die Feigheit. Freilich sind die beiden Sorten nicht immer auseinander zu halten. Mancher fängt seinen Aufwand an, weil er „Schanden halber" seine beschränkten Verhältnisse vertuschen will, gewinnt dann Geschmack an Luxus und Vergnügen und bleibt aus Genußsucht auf dem Wege zum Verderben. Andere kommen durch kostspielige Ausschweifungen in Geldschwierigkeiten und suchen dann den gefährdeten Credit dadurch zu stützen, daß sie nun erst recht durch ein üppiges Leben sich den Anschein der Wohlhabenheit geben.

Wie glücklich erscheint das Leben eines Mannes, der mit mühseliger Arbeit sich einen bescheidenen Lebensunterhalt erwirbt, im Vergleich mit dem glänzenden Elend eines Schwindlers, der in Prunk und Genuß vergeblich den Abgrund unter seinen Füßen zu vergessen sucht. Lange Jahre hindurch hatten die verkrachten Bankiers schon von unterschlagenen Geldern gelebt. Sie wußten, daß von Tag zu Tag ihre Schuld anwuchs und die Möglichkeit einer Rettung immer weiter entschwand. Sie mußten jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß ein Zufall, z. B. das Eingreifen eines aufmerksamen Depotinhabers, den Krach herbeiführen und sie vor die Wahl stellen könne, entweder auf die Anklagebank oder als Selbstmörder in's Grab zu steigen. Was sie unter diesem quälenden Bewußtsein im Leben genossen haben, muß den fatalen Beigeschmack der Henkersmahlzeit gehabt haben. Wie Mancher mag mit Neid auf diese Männer geblickt haben, denen alle Freuden der Welt offen zu stehen, die den Himmel auf Erden zu haben schienen? Wie überflüssig war dieser Neid. Der jüngste Laufbursche in ihrem Geschäft, der am Zahltage mit seinen paar Groschen zu Muttern eilte, nachdem er sich unterwegs eine Dreier-Cigarre geleistet hatte — der fadenscheinige Junge war ein Glückspilz im Vergleich mit seinen von inneren Qualen gefolterten Principalen. — Der Neid ist immer eine Sünde und meistens ein Unsinn. Um sicher zu sein, daß ein Mensch beneidenswerth ist, müßten wir 1) in sein Herz und 2) in seine Zukunft sehen können. Was helfen die äußeren „Glücksgaben", wenn drinnen im Herzen die Sorge, das Schuldbewußtsein, die Furcht, die Verzweiflung ihre Krallen eingeschlagen haben? Und was hilft das Glück des Augenblicks, wenn Krankheit, Armuth, Tod oder andere Schicksalsheimsuchungen schon im Anmarsch begriffen sind? Ein alter Spruch sagt, daß Niemand vor dem Tode glücklich zu preisen sei. Also ist auch Niemand vor dem Tode zu beneiden.

Die Socialdemokratie sucht natürlich die neueren Scandale auszubeuten, um bei ihrer Gefolgschaft Entrüstung und Gier zu erwecken. In den „oberen Kreisen" der heutigen „Gesellschaft" soll nach dieser hetzerischen Auslegung das gewissenlose Verprassen von Millionen die Regel sein. Vor Allem ist festzuhalten, daß in dem socialdemokratischen Zukunftsstaate, wenn wir ihn je bekämen, die Ausbeutung des Volkes durch die Leute an bevorzugter Stelle noch viel ärger sein würde, als bei der jetzigen Ordnung. Es ist ja jetzt Manches faul; aber derartige Ausschreitungen, wie sie jetzt an's Tageslicht gekommen, sind doch immer noch Ausnahmen, keine Regel. Freilich, die Bankiers und Börsenleute in Berlin führen keinen so billigen und soliden Lebenswandel, wie ein braver Handwerksmeister im Dorfe. Müller und Bäcker haben Mehl an den Kleidern und den Händen, weil sie mit dem Stoff arbeiten. Wer in Geld arbeitet, an dessen Händen bleibt viel Baares kleben, auch bei der strengsten Ehrlichkeit und Solidität, in Folge dessen knausert er nicht in seinen Ausgaben. Ein gewisser Luxus in vernünftigen Grenzen ist dort „standesgemäß" und bringt auch keinen Nachtheil für das Gemeinwohl. Im Gegentheil; für die Capitalisten wäre es sehr gefährlich, wenn die Leute, die ihr Vermögen verwalten, nicht ihr vollkommenes Auskommen im redlichen Geschäftsgewinn fänden; denn dann würde die Versuchung zu Unredlichkeiten noch größer sein, als bisher. Jeder vernünftige Geschäftsmann sieht ja darauf, daß sein Cassirer ein ordentliches Gehalt bekommt, damit nicht die Noth ihm die Finger krumm macht.

Im Uebrigen muß man es als ein sehr gutes Zeichen gelten lassen, daß die Banken bei dem Ansturm zu Anfang dieser Woche, der besonders in Berlin groß war, sich so tapfer gehalten haben. Es wird wohl hier und da etwas Wurmstichiges darunter sein, was augenblicklich noch zur Noth die Probe ausgehalten hat, aber beim nächsten Stoß zusammenkracht. Es ist aber zweifellos nicht so viel Faules vorhanden, als man nach den erschütternden Ereignissen erwartet hatte. Also ist eine ruhige, unbefangene, streng sachliche Beurtheilung der Lage gewiß am Platze. Sehe Jeder mit verdoppelter Vorsicht, wie er es treiben muß zur Wahrung seiner Interessen; aber lasse sich Niemand auf der Leimruthe von hetzerischen, übertreibenden Phrasen fangen. In den Theatern gehen bei Unglücksfällen meistens mehr Leute durch die Panik, als durch das Feuer zu Grunde. So geht es auch nicht selten im Geschäftsverkehr, wenn dort der Unglücksruf erschallt. Ueber den schlimmsten Moment der ersten Bestürzung sind wir ja nun glimpflich hinweggekommen. Also ruhig vorwärts — mit offenen Augen, aber mit normalem Pulsschlag!

* Nachdruck nicht gestattet.

...rlich. Leider hat diese tückische Krankheit schon mehrere Opfer gefordert. Da dieselbe wegen ihrer Ansteckungsfähigkeit gewisse Vorsichtsmaßregeln gegen weitere Verbreitung erfordert, so wurde auf höhere Anordnung vor 14 Tagen die Schule in der oben genannten Bauerschaft auf unbestimmte Zeit geschlossen. — Seit einigen Tagen ist unter den Kindern der Stadt eine andere, jedoch minder gefährliche Krankheit, die Masern-Epidemie, aufgetreten. Hoffentlich wird diese trotz der jetzigen Jahreszeit keinen bösartigen Charakter annehmen.

? **Hopsten**, 13. Nov. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch verübten Diebe vermittelst Einbruchs beim Wirth und Kaufmann H. in Brochter, zu Fießen. Da der Ladencasse jeden Abend die Tageslust entnommen wird, sind den Einbrechern nur einige Liter Branntwein und verschiedene Kleinigkeiten zum Opfer gefallen. Den verschiedenen Umständen nach zu urtheilen, mußten die Langfinger hauskundig sein. Die Hausbewohner haben den Einbruch erst am anderen Morgen bemerkt, und so wird es schwer halten, die Thäter zu entdecken.

* **Recklinghausen**, 13. Nov. Die Trauernachricht von einem größeren Grubenunglück durchläuft heute unsere Stadt: Auf Zeche „König Ludwig" in Bruch sind gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr durch Entzündung schlagender Wetter viel Bergleute getödtet und zwei schwer verletzt worden. Die beiden Letzteren werden kaum mit dem Leben davonkommen. Die Verunglückten sind zum größten Theil verheirathet und haben in Suderwich, Rüllinghausen, Bergbaden, Bruch rc. ihren Wohnsitz. Wegen der nach der Explosion folgenden Nachschwaden konnten die todten Leichen erst gegen 3 Uhr Nachts geborgen werden. Wie dem „Wchtl." mitgetheilt wird, haben sich besonders die Herren Betriebsführer Möllenen und Obersteiger Rüttermann, ihr eigenes Leben hintansetzend, um die Rettung der Verunglückten die größte, leider vergebliche Mühe gegeben. Beide wurden bei ihrem Vordringen durch die Nachschwaden einige Zeit betäubt. — Die in dieser Woche auf drei Zechen unserer Nachbarschaft vorgekommenen Unglücksfälle lassen einen Zusammenhang der Wetter in den unterirdischen Tiefen mit den heftigen Stürmen dieser Tage auf der Erdoberfläche ahnen; soviel dürfte sicher sein, daß dieselben nicht auf Mängel in der Betriebsleitung zurückzuführen sind, da solche auf genannter Zeche die peinlichste gemeinde ist.

* **Bochum**, 13. Nov. Die „Westfäl. Volksztg." kommt noch einmal auf die Erklärung des „Reichs-Anzeigers" über die Bochumer Schienen zurück, indem sie zu derselben bemerkt, wenn die dort gegebenen Daten richtig seien, müßten die Schienen des Bochumer Vereins als die schlechtesten von allen deutschen Fabrikaten bezeichnet werden. Die „Volkszeitung" stützt sich hierbei auf den Wortlaut jener Erklärung, in welcher es an der zunächst in Betracht kommenden Stelle heißt: „Sorgfältige Ermittelungen haben ergeben, daß in den sieben Jahren 1884 bis 1891 überhaupt 3 012 903 Stück Schienen für die preußischen Staats-Eisenbahnen geliefert und daß durchschnittlich während der Garantiezeit fünf Jahre innerhalb dieses Lieferungs-Umfanges von 10 000 Stück Schienen 18 Stück gebrochen und damit ersatzpflichtig geworden. In derselben Zeit sind von der obigen Gesammtzahl 329 076 Stück Schienen vom Bochumer Verein geliefert und sind durchschnittlich während der Garantiezeit in jedem Jahre von 10 000 Stück dieser Schienen des Bochumer Vereins 0,724 Stück gebrochen. Die „Volkszeitung" schließt anknüpfend hieran weiter, da man annehmen müsse, daß die Erklärung des „Reichs-Anzeigers" nach Inhalt und Form in der vorsichtigsten Weise abgefaßt sei, ergebe sich aus diesen Sätzen, daß die Durchschnittszahl der Brüche während der fünfjährigen Garantiezeit von je 10 000 vom Bochumer Verein gelieferten Schienen etwa 3,62 Stück betrage, gegen 1,8 bei der Gesammtheit aller deutschen Fabrikate, für welche im „Reichs-Anzeiger" die fünfjährige Garantiezeit als Ganzes genommen sei, während beim Bochumer Verein ausdrücklich von jedem Jahre der Garantiezeit gesprochen werde.

* **Lippstadt**, 13. Nov. Auf Anregung hiesiger Kaufleute geht man gegenwärtig in den betheiligten Kreisen mit der Absicht um, bei der Reichstelegraphen-Verwaltung die Errichtung eines Fernsprechnetzes für den Bezirk Paderborn-Lippstadt-Bielefeld-Detmold-Warburg-Beverungen-Arnsberg-Hamm-Soest — also ungefähr den ganzen östlichen Theil Westfalens — in Antrag zu bringen.

ch. **Hannover**, 13. Nov. Als Beitrag zu den Kosten der Vorarbeiten für den Rhein-Weser-Elbe-Canal bewilligten der hiesige Magistrat und das Bürgervorsteher-Collegium heute Nachmittag in gemeinschaftlicher Sitzung den Betrag von 14 000 Mark.

Vermischtes.

* **Holzminden**, 12 Nov. In einem hiesigen Hotel hatte sich seit 14 Tagen der Versicherungs-Inspector Hopf aus Magdeburg einlogirt. Als er aufgefordert wurde, seine über 100 Mark angelaufene Zeche zu bezahlen, erklärte er, mittellos zu sein. Er entfernte sich dann aus dem Hotel und am anderen Tage fand man seine Leiche in der Weser. Hopf war von der Versicherungs-Gesellschaft entlassen worden.

* **Posen**, 13. Nov. In Strasburg (Westpr.) wurde im Verlaufe eines Streikes der Arbeiter Stibinski von dem Soldaten Angermann durch mehrere Säbelhiebe der linken Kopf getödtet.

* **Königsberg i. Ostpr.**, 13. Nov. Durch den starken Schneefall sind die Telephon-Anlagen zerstört; der Druck des Schnees zerriß die Drähte und bog die Stangen um; der Telephonverkehr ist fast gänzlich unterbrochen.

* **Löwenberg i. Schles.**, 13. Nov. Der Mörder des Händlers Karl Hermann in Crummdik, der Knecht Joseph Spiller, ist in Liebenthal verhaftet und in das Hirschberger Gerichtsgefängniß transportirt worden.

Allerlei.

* **Der angebliche „Jack", der Aufschlitzer**, hat seine Erlebnisse in Berliner Blättern mitgetheilt. Herr Ernst Schultze erzählt: „Ich heiße Ernst, bin am 1. März 1871 in Malchow geboren und war in den letzten drei Jahren in Berlin in Colonialwaaren-, Delicateß- und Cigarren-Geschäften thätig. Seit dem 15. October d. J. bin ich stellenlos, nachdem ich zuletzt bei Reinhold Spaddowski, Brunnenstraße 121 b, angestellt war. Ich begab von da aus die Schlafstelle bei Frau Grünthal und meldete mich als „Otto Eisen" an. Diesen Leichtsinn habe ich schwer büßen müssen. Am Sonntag, 25. v. M., erfuhr ich in der Landsberger Straße durch ein Extrablatt von dem Morde in der Holzmarktgasse. An demselben Abend besuchte ich um 12½ Uhr das Wiener Café von Schulz, Ecke der Linien- und Alten Schönhauser Straße, nachdem ich vorher an einer sogenannten Gesellschaftsstunde im Locale von Simon theilgenommen hatte. In dem Café setzte sich ein Mädchen zu mir, mit welchem ich aber nichts zu thun haben wollte, weshalb ich mich stumm fremden Herren zugesellte. Als ich um 1 Uhr auf die Straße trat, näherte sich mir ein Criminal-Beamter, zog seine Erkennungs-Medaille aus der Tasche und äußerte: „Ah, Sie können 'mal mitkommen: es handelt sich um eine Recognoscirung." Inzwischen waren zwei weitere Criminal-Schutzmänner hinzugetreten, in deren Mitte ich nach dem Polizeipräsidium vor den Commissar du jour geführt wurde. Ich wußte noch immer nicht, worum es sich handelte, und wurde, nachdem man mir erklärt hatte, ich müsse die Nacht über dort bleiben, in ein Zimmer gesetzt, in welchem sich ein Schutzmann in Uniform befand. Ich machte kein Auge zu, weil mich ein unbestimmtes Etwas beängstigte, über welches ich mir keine Rechenschaft ablegen konnte. Am nächsten Morgen wurde es schon zeitig lebendig. Ich hörte viele Frauenstimmen und wurde schließlich in einen Raum geführt, wo etwa sechs weibliche Personen standen, welche bei meinem Eintritt wie auf Commando riefen: „Das ist er!" Jetzt wurde es mir klar, was man mit mir vorhatte; ich sollte der Mörder der Mitsche sein. Ich wurde dann jedem Frauenzimmer allein vorgeführt und mußte dann jedes Mal hören, daß die Beschuldigung aufrecht erhalten wurde. Besonders war es die unverbesserliche Ladasch und eine unverbesserliche Lehmann, welche mit verdüsterter Sicherheit behaupteten, daß sie mich auf dem Mordhaufe hätten kommen sehen, beziehungsweise, daß sie mich bereits kännten. Ich wußte nicht mehr, wie mir geschah. Um 3 Uhr fuhr eine Droschke vor; in Begleitung zweier Schutzmänner brachte man mich nach dem Leichenschauhause, woselbst man mir die gräßlich entstellte Leiche der Ermordeten zeigte. Ich ist naturgemäß meinen Blick dem aufgeschnittenen Leib zuwandte, äußerte einer der anwesenden Herren: „Sehen Sie sich doch das Gesicht der Todten einmal an, das ist doch die Hauptsache; kennen Sie die Person?" Ich verneinte die Frage und erklärte auch, daß die mir sodann vorgelegten Küchenmesser mir unbekannt seien. Wenn nun auch wohl die Polizeibeamten an meine Schuld glauben mochten, so fiel keine kränkende Aeußerung. Anders war es in dem Untersuchungs-Gefängniß zu Moabit, wohin ich nunmehr gebracht wurde. Als ich in die Expedition eintrat, rief der mich dorthin begleitende Aufseher: „Hier ist der „Jack!", und als ich hierauf unwillkürlich äußerte: „nein, ich bin unschuldig," riefen meine Worte ein Lachen hervor. Ich erhielt nun die Zelle 41, welche, wie ich später dort erfuhr, der Raubmörder Claußin bewohnt hatte; Ketten wurden mir nicht angelegt. Noch an demselben Tage mußte ich vor dem Landrichter Dr. Jung erscheinen, welcher mich auf den Mord hin vernahm. Schon jetzt nahm die Sache eine für mich günstige Wendung. Dieselben Zeugininen, welche mich im Polizei-Präsidium mit dem Rufe: „Das ist er!" empfangen hatten, schlugen hier völlig um, indem sie aussagten: „Das ist er nicht", nur eine einzige blieb in ihrer Angabe schwankend. Eine große Rolle spielte bei der folgenden Vernehmung mein Ueberzieher, welcher übrigens nicht kaffeebraun, sondern rehbraun ausfiehlt. Da ich nun aber durchaus einen kaffeebraunen Ueberzieher bei dem mir zur Last gelegten Morde getragen haben sollte, so hätte ich wahrscheinlich mittelst eines von mir gefundenen Sperrhakens die Wohnung meiner Wirthin geöffnet, um mir den dunklen Ueberzieher des Kapitain Arnheim Wohldrad aus der Schlafstelle zu holen. Der Haken sollte zu der Eingangsthür gepaßt haben. Die im Beisein des Criminal-Commissars Wehn am 30. v. M. mit Hülfe eines ganzen Bundes von Dietrichen und Schlüsseln an der Thür angestellten Versuche ergaben indeß, daß das Schloß erst nach Verlauf einer Stunde endlich nachgab. Nun handelte es sich um meine Kenntniß im Zerlegen von Wild, welche ich in dem Geschäft von Schmidt und Drumm, Bellealliancestraße 20, mir erworben haben sollte. Auch dies wies ich zurück und nannte Zeugen dafür, daß ich zum Zerlegen von Wild niemals verwandt worden bin. Dieser Punkt bildete den Gegenstand meiner letzten Vernehmung am 7. d. M. Durch die ewigen Vernehmungen wurde ich trotz des Gefühls meiner Unschuld derart stumpf, daß ich anfing, mich in die Rolle eines Mörders hineinzuleben. Da endlich schlug meine Erlösungs-Stunde; ein Gefängniß-Beamter betrat meine Zelle, frug, ob ich den beiden letzten Tagen verwundet worden sei, und erklärte auf mein Nein, daß er mich dann hinauswerfen müsse, ich möchte machen, daß ich fortkäme. Ich bin frei, doch wird mir, wo ich um Stellung anklopfe, ein arges Mißtrauen entgegengebracht."

* **Der Krach der Firma Hirschfeld und Wolff** hat zu folgendem Scherz Anlaß gegeben: Nachdem der Commercienrath auf Gummirädern gefahren, Wechsel geritten und Pleite gegangen — sitzt er jetzt.

Drahtberichte des Westfälischen Merkur.

Hd **Berlin**, 14. Nov. Das „Berl. Tagebl." meldet, der Reichstags-Präsident beabsichtige, die Novelle zum **Krankenversicherungs-Gesetze** auf die Tagesordnung einer der ersten Sitzungen zu setzen.

Hd **Berlin**, 14. Nov. Das ganze deutsche Heer soll mit **tragbaren Zeltausrüstungen** versehen werden.

Hd **Berlin**, 14. Nov. Der Chef der Berliner Criminalpolizei erklärte, das Ministerium des Innern plane die Aufhebung des §. 180 des Strafgesetzbuchs, des sogenannten **Kuppel-Paragraphen.**

W **München**, 13. Nov. Die **Kammer der Abgeordneten** genehmigte einstimmig ohne Debatte den Militär-Nachtrags-Etat im Betrage von 6 298 836 Mark, ferner nach lebhafter Debatte die geforderten Extraordinarien-Credite für Telephon-, Telegraphen- und Postbau-Anlagen.

W **München**, 13. Nov. Der leidenschaftlichen Verdächtigung des Chefs der Geheim-Kanzlei, Freiherrn **von Frenschlag**, auf dem Südfriedhofe wohnten der Prinzregent, die Prinzen, die Gesandten, die Minister, der Erzbischof, die Spitzen der Behörden und Vertreter des Landtags und zahlreicher Corporationen bei.

W **Brüssel**, 13. Nov. Auf Antrag des Finanz-Ministers und des Minister-Präsidenten Beernaert beschloß die Kammer, unmittelbar nach den Ferien im Januar 1892 die Vorlage über die **Revision der Verfassung** zu berathen.

Hd **Paris**, 14. Nov. Die Interpellation über die Gesammtpolitik des Cabinets unterbleibt.

W **Arras**, 14. Nov. Ein Fischerfahrzeug aus **Berck** ist mit sechszehn Personen während des letzten Sturmes gescheitert. Die ganze Bemannung ist ertrunken.

W **Petersburg**, 13. Nov. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" ist die Anklage gegen **Livraghi** auf Veruntreuung fallen gelassen worden, da die Zeugenaussagen die Grundlosigkeit derselben ergeben haben. Morgen stellt der Staatsanwalt seine Anträge; am Montag reden die Vertheidiger.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. jur. **Paul Weilbächer** in Münster.

Wetterberichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Thermometer nach Reaumur, am 13. November, 8 Uhr Morgens:

Memel	+ 0,0	Hamburg	+ 3,1	Nie'litz	+ 3,0
Memel	+ 0,0	Münster	+ 4,4	Nizza	+ 11,4
Berlin	+ 0,4	Karlsruhe	+ 5,0	Triest	+ 8,4
Kopenhagen	+ 4,1	München	+ 1,0	Wien	+ 6,0

Meteorologische Beobachtungen in Münster.

November 14.	Barometer (0° C. red.)	Thermometer. C.	Windrichtung.	Himmelsansicht.
7 Uhr Morg.	743,0 Mm.	+ 5,0 + 3,0	S	wolkig.

Gestern: Ther. + 9,0 C. — Min. + 2,0 C. (5° C. = 4° R.) Bar. Min. — 29°.1

Muthmaßliche Witterung für den 15. November.

(Nachdruck verboten.)

Mildes, meist wolkiges bis trübes, windiges Wetter mit Regen.

Begründung der Prognose und Wetterbericht vom 15 November. Ein tiefes Minimum liegt im Westen, während das Hochdruckgebiet andauernd im Osten lagert. In Deutschland herrscht meist trübes, vielfach regnerisches Wetter.

Beträchtliche Temperatur-Schwankungen hatten wir theilweise in den letzten Tagen zu verzeichnen. Während in der Ostbälfte Deutschlands die Temperatur am 11. frühmorgens unter „Null" lag, hatte die Westhälfte etwas wärmere Temperatur. Es herrschten zu dieser Zeit unter der Wechselwirkung eines tiefen Minimums über Westengland (720 Millimeter) und hohen Drucks im Osten (über 765 Millimeter) vorwiegend südöstliche Winde. Diese gingen mit dem Vordringen der Depressionen in nordwestdeutscher Richtung nach Süd und Südwest um, indem zugleich die Stärke derselben erheblich zunahm. Es wurde uns nun schnell wärmere Luft zugeführt, so daß die Temperatur am 11. Abends sehr hoch gestiegen war, es meldete zu dieser Zeit Altenburg + 6°,° C., Freunnach + 13°,° C., Cebleng + 10°,° C., Naumburg + 7°,° C., Jena + 7° C., Magdeburg + 7°,° C. rc. In Folge der Entfernung der Störung heiterte das Wetter wieder auf und die Temperatur kank wieder, so daß es am 13. November abermals vielfach gefroren hatte bei südöstlichem Winde. Inzwischen war jedoch im äußersten Westen ein neues, sehr tiefes Minimum erschienen, welches wiederum eine schnelle Erwärmung zur Folge haben wird, so daß die erheblichen Temperatur-Schwankungen einstweilen fortdauern dürften.

Handels-Nachrichten.

Berlin, Börse vom 13. November.

Wechsel.

	voriger	heutiger
Amsterdam	100 fl.	2 T. 3	169,50 B	169,50 B
Belgien	100 fl.	8 T. 2	80,95 B	80,95 B
Brüssel u. Antw.	100 fl.	2 T. 3	80,50 B	80,50 B
do. do.	100 fl.	8 T. 3	80,45 B	80,45 B
Italien	100 fl.	8 T. 5	80,80 B	80,80 B
do.	100 fl.	2 T. 5	80,80 B	80,80 B
London	1 Lst.	8 T. 4	20,45 B	20,45 B
do.	1 Lst.	2 T. 4	20,45 B	20,45 B
Paris	100 Fr.	8 T. 2	81,00 B	81,00 B
do.	100 Fr.	2 T. 2	80,95 B	80,95 B
Wien u. Prag	100 fl.	8 T. 5	171,00 B	171,00 B
do. do.	100 fl.	2 T. 5	171,00 B	171,00 B

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Dukaten		9,77 B
Souvereigns		20,37 B
20-Francs-Stücke		16,16 B
Imperials		14,40 B
Dollars		4,1775 B
Oesterr. Banknoten		171,50 B
Französische Banknoten		81,50 B
Russische Banknoten		195,60 B
do. Reichspapiere		194,40 B
Bank-Discount		4%

Berlin, Schluß-Course vom 13. November.

In- und ausländische Fonds- und Staatspapiere.

	voriger	heutiger
4% Deutsche Reichs-Anl.	84,10 G	84,3 B
3½ Preuß. Cons. Anl.	94,30 B	94,30 B
4% Preuß. Consols	104,80 B	104,80 B
Preuß. Staatsschuld	99,90 G	99,90 G
3½ Pr. Anl. 1868	104,60 B	104,50 B
4% Anl. 1868, 71, 73, 80	110,50 B	110,25 G
4% do. do.	101,10 G	101,10 G
4% Preuß. Hyp.-Pfandbr.	101,00 B	101,00 B
5% Preuß. Hyp.-Pfandbr.	100,25 B	100,50 B
4% do. do. Lit. A. 100	99,90 G	99,90 G
4% do. do. Lit. B. 100	99,90 G	99,90 G
3½ do. do. rückz. 110	96,00 G	96,00 G
3½ do. do. Lit. C.	101,40 G	101,40 G
4% do. do. rückz. 110	101,40 G	101,40 G
4% do. do. rückz. 100	100,70 G	100,70 G
4% do. do. rückz. 110	101,75 B	101,75 G
4% do. do. rückz. 100	100,10 G	100,10 G
4% do. do. rückz. 110	101,10 G	101,10 G
4% do. do. rückz. 100	101,75 B	101,75 G
4% do. do.	104,30 G	104,3 G
4% do. do. neue 1890	104,30 G	104,30 G
3½ do. do.	96,00 G	96,00 G
4% do. do. Cons.	104,30 G	104,30 G
4% do. do.	104,30 G	104,30 G
3½ do. do.	97,00 G	97,00 G

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

Berg.-Märk. Lit. A. B.	96,50 G	96,25 G
do. Lit. C.	96,50 B	96,25 G
Berlin-Dresdener	96,00 G	96,00 G
Berlin-Hamburger-Prioritäten	100,30 G	100,30 G
do.	99,10 G	99,30 G
do. Gold-Anleihe	95,50 G	94,40 G
Berlin-Potsdam-Magdeburg	100,50 G	100,50 G
do.	100,70 G	100,70 G
Berlin-Stettiner	99,00 G	99,00 G
Bresl.-Schweidnitz-Freiburger	100,00 G	100,00 G
Cöln-Minden	100,50 G	100,50 G
do.	99,30 G	99,30 G
Halle-Sorau-Guben	96,50 G	96,40 G
Hannoversche	100,70 G	100,70 G
Kaschau-Oderberger	96,00 G	96,00 G
Ludwigshafen-Bexbach	99,00 G	99,00 G
Märkisch-Posener	100,00 G	100,00 G
Ostpreußische	100,00 G	100,00 G
Rechte Oder-Ufer-Bahn	99,50 B	99,50 B
Rhein-Nahebahn	100,00 G	100,00 G

Bankactien.

Berliner Bank	117,50 G	117,50 G
Berliner Handels-Ges.	115,50 B	115,50 B
Berliner Kassen-Verein	0,00 G	0,00 G
Berliner Union-Bank	129,25 G	130,25 G
Commerz- und Disconto-Bank	129,50 G	129,50 G
Darmstädter Bank	115,50 G	115,50 G
Deutsche Bank	156,50 G	156,50 G
Deutsche Genossenschafts-Bank	115,00 G	115,00 G
Deutsche Reichsbank	126,60 G	126,50 G
Disconto-Commandit	143,10 G	142,60 G
Dresdener Bank	120,50 G	120,50 G

Industrie- und Versicherungs-Actien.

Accumulatoren	129,5 G	129,0 G
Aschersleber Kattun	141,50 G	141,50 G
Berliner Bergw.	106,0 G	105,0 G
Bernburger Maschinen	113,50 G	113,50 G
Berzelius Bergbau	53,6 G	53,50 G
Bochumer Gußstahl	137,50 G	138,00 G
Braunschweig. Bank	113,50 G	113,50 G
Brem. Gas-Ges. Lit. A.	53,6 G	53,50 G
Chemische Werke	137,50 G	138,00 G
Dessauer Gas	113,50 G	113,50 G
Donnersmarckhütte	11,25 G	11,25 G
Dortmunder Union	68,50 G	68,50 G
Elektrische Anlagen	84,75 G	84,75 G
Elektrizitäts-Werke	148,50 G	148,50 G
Eschweiler Bergw.	3,50 G	3,50 G
Gelsenkirchener Bergw.	84,50 G	84,50 G

Hibernia Bergw.	85,50 B	86,50 B
Hoerder Bergw.	124,10 G	124,00 G
Kattowitzer Bergw.	59,00 B	59,00 B
Kölner Bergw.	0,00 G	0,00 G
Laurahütte	0,00 G	0,00 G
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	0,00 G	0,00 G
Oberschles. Eisenbahn	0,00 G	0,00 G
Phönix Bergw.	0,00 G	0,00 G
Rheinische Stahlwerke	0,00 G	0,00 G
Schalker Gruben- u. Hütten	0,00 G	0,00 G
Siemens & Halske	0,00 G	0,00 G
Stettiner Chamotte	0,00 G	0,00 G
Tarnowitzer Bergw.	0,00 G	0,00 G
Thale Eisenhütte	0,00 G	0,00 G
Westeregeln Alkali	0,00 G	0,00 G

Waaren- und Producten-Berichte vom 13. November.

Berlin. Productenbericht. Getreide verflaute heute ziemlich stark. Anwartschaft auf die russische Weizensperre und verhältnißmäßig hohe provinzielle Roggenpreise sind wirkungslos. Mangel an Kauflust nöthigte das Angebot von Weizen und Roggen zu größerem Entgegenkommen. Hafer ist nicht in gleichem Maße zurückgegangen. Rüböl fest und November auch etwas höher. Spiritus, mehr und billiger angeboten, schließt ein wenig fester.

Weizen per 1000 Kilo per November 1. M 24,50, 2. 23,50. — Landroggen neuer 1. M 80, 2. 23,30. — Kartoffeln 9,00. — Hafer 16,30. — Mühlf per 100 Kilo in gröb. Sack. 64,00, in klein. Sack. 65,50. — Preßkuchen bito 12M. — Gewöhnliches Oel 67,00—68,40

Köln. Weizen hiesiger loco 24,00, fremder loco 25,25, per November 24,85, per März 24,45. — Roggen loco hiesiger 24,25, fremder loco 26,75, per November 25,90, per März 24,90. — Hafer hiesiger loco 17,00, fremder 18,50. — Rüböl loco 65,0, per Mai 64,40

Magdeburg. Landwaagen A 236—248: Weißweizen 00 — 00, glatter engl. Weizen 228—235: Kaufweizen 215—228 — Roggen 243—249 — Chevaliergerste 182—198, Landgerste 172—182 — Hafer 168—176 für 1000 Kilogr. — Kornzucker, excl. von 92% 17,90 Kornzucker excl. 88% Rendem 17,35; Nachproducte, excl. 75% Rendem. 12,30 — Gem. Raffinade, mit Faß 28,50, gem. Melis I. mit Faß 26,75.

Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 550 000 Centner.

Hamburg. Weizen hiesiger loco neuer A 218—225 — Roggen loco mecklenburg. neuer 222,00—248,00, russischer loco 192,00—198,00. — Rüböl loco mit Faß 64,00. — Spiritus per November-December 43 B., per December-Januar 42½ Br., per Januar-Februar 42½ Br., per April-Mai 42½ Br. per 1000 Liter-Procent. — Petroleum Standard white loco 6,20 B., 0,00 G., per November-December 6,15 B., 0,00 G. — Schmalz (Steam) 53½ Br.

Breslau. Spiritus per 100 Liter 100%, excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per November 72,80, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per November 53,20, do. do. per November-December 00,00, per April-Mai 54,00. — Roggen per November 254,00, per April-Mai 00,00 — Rüböl per November 65,00, per November-December 00,00. — Zink unverändert.

Posen. Spiritus loco ohne Faß mit 50 A Consumsteuer A 72,20, mit 70 A Consumsteuer 52,70

Leipzig. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundnotirung B.

per November	3,55	Mk.	per Mai	3,70	Mk.
„ December	3,55	„	„ Juni	3,72½	„
„ Januar	3,57½	„	„ Juli	3,72½	„
„ Februar	3,62½	„	„ August	3,72½	„
„ März	3,65	„	„ September	3,72½	„
„ April	3,65	„	„ October	0,00	„

Umsatz 80 000 Kilogr.

Stettin. Weizen loco 222—233, per November 234,0, per April-Mai 235,00. — Roggen loco 220—225, per November 229,70, per April-Mai 237,70 — Hafer loco neuer 163—171. — Rüböl loco per November 62,20, per April-Mai 61,00 — Spiritus loco ohne Faß mit 50 Mk. Consumsteuer 00,00 mit 70 Mk. Consumsteuer 53,50, per November mit 70 A Consumsteuer 52,00, per April-Mai mit 70 Mk. Consumsteuer 55,00. — Petroleum loco 11.10

Amsterdam. Weizen per November 269,00, per März 287. — Roggen per März 287,00, per Mai 00. — Rüböl loco 22½, per Dezember 31½, per Mai 32½. — Banca-Zinn 00 — Java-Kaffee good ordinary 53½.

Wien. Weizen per Frühjahr 1892 11,73 Gd. 11,76 Br. — Roggen per Frühjahr 1892 11,31 Gd. 11,34 Br. — Mais per November 7,00 Gd. 7,10 Br., per Mai-Juni 6,72 Gd., 6,75 Br. — Hafer per Frühjahr 1892 7,10 G., 7,13 Br.

Pest. Weizen per Frühjahr 1892 11,44 Gd., 11,46 Br. — Hafer per Frühjahr 1892 6,68 Gd., 6,70 Br. — Mais per Mai-Juni 1892 6,32 Gd., 6,34 Br. — Kohlraps per August-September 14,50 Gd., 14,60 Br.

Paris. Rohzucker 88% loco 37,00. Weißer Zucker Nr. 3 pro 100 Kilogramm per November 38,75, per Dezember 38,87½, per Januar-April 39,50, per März-Juni 40,00. — Weizen per November 27,50, per Dezember 27,90, per Januar-April 28,60, per März-Juni 29,20. — Roggen per November 22,60, per März-Juni 24,10 — Mehl per November 60 00 per Dezember 61,30, per Januar-April 63,10, per März-Juni 63,30. — Rüböl per November 69,50, per December 70,00, per Januar-April 71,75, per März-Juni 72,50. — Spiritus per November 43,00, per Dezember 43,25, per Januar-April 44,00, per Mai-August 45,00

Antwerpen, 13. Nov.	voriger	heutiger	voriger	heutiger
Petroleum steigend. B. disp. frs.	15½ bez.	15½ bez.	15½ B.	15½ B.
per December „	00,00 „	00,00 „	15½ „	15½ „
per Jan.-April „	00,00 „	00,00 „	15½ „	15½ „
per Sept.-Dec. „	00,00 „	16 „	16 „	16 „
Schmalz, Wilcox, per 100 Kg.	84	84½ „	—	—
Amerik. rother Winterweizen			—	—
Nr. 2 Nov.	24½	24½ „	—	—
Mehl	— B.	197 B.	— B.	— B.

Woll-Umsatz

London. Kupfer Chili-Bars, p. 3. M. 45¾, per 3 Monat 46½, — Zinn, Straits 91,12 6. — Blei spanisch 2. 11,10. — Zink, schles., p. 2. 23,5. — Silber 43½.

Magdeburg. Warrants 47 p. 9 B.

Manchester. 12r Mat. Taylor 5½, 30r Water Taylor 8, 20r Mat. Leigh 6¾, 30r Mat. Clayton 7½, 32r Mock Brooke 7½, 40r Mule Mayoll 7¼, 40r Medio Wilkinson 8¾, 32r Warpcops Lees 7¼, 36r Warpcops Rowland 7½, 40r Double Weston 8¼, 60r Double courante Qualität 12, 32" 116 yds 16 × 16 grey Printers aus 32r 46r 15%.

Münster, 14. Nov. (Amtlich festgestellte Durchschnittspreise.) Die Marktpreise verstehen sich pro 100 resp. 1 Kilogramm: Gelbe Erbsen Mk 24,00—30,00, weiße Bohnen 26,00 bis 30,00, Stroh 4,60—5,00, Buchweizen 16,00—18,00, Kartoffeln 9,00 bis 10,00, Heu 5,00—7,00, Weizen 22,50—24,50, Roggen 21,00—24,00, Gerste 16,00—20,00, Hafer 15,50—16,50, Rindfleisch 1,10—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,10—1,30, Hammelfleisch 1,10—1,30, Speck (geräuchert) 1,40—1,60, Butter (Wellen) 1,90—2,30, Faßbutter 1,70 bis 2,00, Eier (60 Stück) 3,00—4,20.

□ **Dortmund**, 12. Nov. (Original-Bericht der Börse.) Der Besuch an heutiger Börse war ein sehr zahlreicher. Die Gruben-Tendenz war recht fest, obgleich die Umsätze keine großen waren. Fast sämmtliche Preise sind gegen die Vorwoche wieder gebessert, und nach Lage der Dinge dürften weitere Erhöhungen nicht ausbleiben. Es notiren: Weizen, westfälischer 24,00 bis 24,50 Mk., do. fremder 25,00—26,25 Mk., Roggen, westfälischer 24,00—24,50 Mk., do. fremder 26,00—27,50 Mk., Hafer, westfälischer 17,00—17,50 Mk., do. fremder 19,00—20,50 Mk., Futtergerste 17,25 bis 17,50 Mk., Weizenvorschuß (incl. Sack) 32,50—34,00 Mk., Roggenvorschuß (incl. Sack) 35,50—36,25 Mk., Weizenmehl 11,50 Mk. Alles per 100 Kilogramm Frachtparität Dortmund und bei Abnahme von Doppelladungen. — Effecten-Verkehr. Erheblicher Theile hat unter heimischer Markt für Kohler-papiere sich nicht von den gestern Vorgängen an der Berliner Börse beeinflussen lassen. Trotz der tiefen Coursabschläge, welche andere Kohlen-Actien in Berlin erlitten haben, ist der heimische Verkehr ein normaler gebieben und es sind zu unveränderten Coursen mehrfach Abschlüsse in Papen gemacht worden. Es notiren: „Caroline" (Holzwickede) 650 G., „Westfalia" 4700 bez. und G., „Charlotte" 1000 B. 950 G., „Crone" 900 B., „Freie Vogel u. Unverhofft" 1150 B. 1000 G., „Vereinigte Hoffnung" 4700 B., „Graf Schwerin" 3000 B. 3500 G., „Bickefeld-Dahlbusch" 1100 bez., „Teremonia" 140 B., Holland-Actien 130 pCt. B. 125 pCt. G.

* **Neue Kölner Stadtanleihe.** — Nach der „K. Ztg." wird wegen Ausgabe von 5 000 000 Mk. 3½ prcc. Anleihe der Stadt Köln unterhandelt. Der Uebernahmepreis wird mit 93 Proc. genannt.

Dem Andenken der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen wird empfohlen die Seele des

Gräflich von Loë'schen Revier-Jägers

Gerhard Quetin.

Geboren zu Kevelaer am 8. April 1841, verehelichte er sich im Mai 1865 mit Hendrina Gerritzen und starb (durch den Empfang der hl. Sacramente gestärkt) zu Weeze in Folge eines meuchlerischen Angriffs am 8. November d. J.

Dreizehn Jahre lang hat der Verstorbene sich durch unermüdlichen Diensteifer und treue Anhänglichkeit an seine Herrschaft ausgezeichnet, bis er durch Gottes Zulassung seine Pflichttreue mit Aufopferung seines Lebens besiegeln mußte.

Möge mit diesem öffentlichen Ausdruck meiner Dankbarkeit die Bitte um ein Memento besonders in alle mir nahe stehenden Kreise dringen.

Wissen, den 12. November 1891.

Graf v. Loë.

The Continental Bodega Company,

Aeltestes Special-Geschäft in Spanischen und Portugiesischen Weinen auf dem Continent.

Mit 50 Filialen.

Unsere Original-Weine:

Portwein Mark 2,25—5,25	**Sherry** Mark 2,25—5,25
Madeira Mark 3,00—5,25	**Marsala** Mark 2,25
Malaga Mark 2,60	**Tarragona** Mark 1,90
etc. etc.	etc. etc.

im Glase zu probiren,

sowie in einzelnen ½ und ¼ Flaschen zu haben bei (6935)

Fritz Rauter,

Filiale der „Continental Bodega Company",

Ludgeristraße 95.

Schwarze Seide — Garantiewaare empfiehlt **Herd. Schlun,** Salzstr-Ecke (6012)

Theater-Costüme

zu bibl. Schauspielen, Militair- und Ritterstücken, Lustspielen ꝛc. leihweise billigst bei (7751)

Ludwig Markwitz, Duisburg a. Rh. Preisliste gratis.

Zum **Weihnachts-Oratorium, Christophorus, hl. Elisabeth** ꝛc. **Costüme, Bühne** mit **Theilweisem Vorhang** und **Decorationen.**

Ferner **Ausstellung** von **lebenden Bildern** höchst effectvoll und billigst.

Aelteste Rheinische Champagner-Fabrik

Actien-Gesellschaft vormals

BURGEFF & Co

Gegründet 1837.

Hochheim a. Main.

Feinste Marken- Extra Cuvée, 1. Qualität, Grün Etiquette.

Zu bestehen durch alle Weingroßhandlungen

Vertreter Herr **C. Schölinck, Münster.** Lager: Caristrasse No. 25

Mondamin Mühlige Fabr. **Brown & Polson** Königl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Für **Kinder** und **Kranke** mit Milch gekocht speciell geeignet — **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** — In Colonial- u. Drogen-Handlungen in Packeten à 60 u. 30 Pfg. (II. 7557)

Haupt-Depot für Rheinland u. Westfalen bei **P. A. Stenger jr., Köln.**



Piassava-Besen. (1622)

Unübertrefflich! Holz aus Einem Stück

Billigste Bezugsquelle

für rohen und zugerichteten Piassava.

Mez & Cie., Hamburg.

D.R.P.

Germania-Bad,

Curanstalt nach Methode Kneipp,

Betzdorf a. d. Sieg.

Aufnahme von Kranken jeder Art, mit Ausschluß von Geisteskranken und mit ansteckenden Krankheiten Behafteten. Außerhalb der Anstalt den verschiedensten Ansprüchen entsprechende Unterkunft. — Prospecte gratis. — Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet. (6769)

Dr. Euteneuer, prakt. Arzt.

Haushälterin, gut empfohlen, die beim Geistlichen auf dem Lande den Haushalt führte, sucht ähnliche Stelle. Offerten unter **No. 7801** an die Expedition dieses Blattes.

Junger Mann sucht schriftliche Arbeiten. Gef. Off. u. **No. 7807** an die Expedition dieses Blattes.

Verkauf unter der Hand.

Mehrere Wohnhäuser, in gutem Stande, zu jedem Geschäfte, theilweise für Beamte oder Private passend, billig zu verkaufen. (7769)

Näheres Expedition dieses Blattes.

Ein zuverlässiger Müllergeselle sucht sofort Stellung. Näheres in d. Expedition dieses Blattes. (7811)

Eine junge Köchin,

kath., **sucht Stelle** in einem Hotel zu Januar oder später. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (7820)

Ein junges, kath. Mädchen aus guter Familie, dem Gelegenheit geboten wird, in einem besseren, bürgerlichen Hause den Haushalt zu erlernen, findet ohne gegenseitige Vergütung sofort Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (7770)

Central-Bodega

der

Imperial Wine Company, London E. C.

Glasweiser Ausschank vom Faß

und **Flaschenverkauf**

zu **Originalpreisen** von

Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Tarragona, Vino Vermouth etc. etc.

Jede Flasche trägt obige **Trademarke** und **Firma.**

Bogenstrasse 3. Vertreter: **W. Mauritz.**

Ferner **Flaschen-Niederlage** bei: **Aug. Schelte.** (7673)



Münster i. W., 10. November 1891.

Hierdurch beehre ich mich die Eröffnung meiner diesjährigen

Weihnachts-Ausstellung

anzuzeigen und zum Besuche derselben ganz ergebenst einzuladen.

A. Sprickmann-Kerkerinck,

Spielwaaren-Handlung,

Clemensstraße 30.

Nicht explodirendes Petroleum.

Gesetzlich geschützt!

Kaiser-Oel

von der

Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff in Bremen.

Wasserhell, vollständig gefahrlos, geruchfrei.

Echt nur zu haben bei: (6905)

F. Zumhasch, Münster i. W.

Möbel-Lager

F. H. Greve, Münster i. W.,

jetzt im **Neubau** Urbanstr. 11.

40 complet eingerichtete Musterzimmer. **40**

Billigste Preise, langjährige Garantie.

Neu eröffnet!

Cigarren-Import- und Versandt-Geschäft

Herm. Moeltgen,

Münster i. W.,

Salzstraße 21a.

Bedeutendes Lager:

Hamburger	**Fabrikate.**
Bremer	„
Echter holländ.	„
Echter österr.	„

Amerikanische, deutsche, englische, franz., türk., russ.

Cigaretten und Tabake.

Direct importirte Havana-Cigarren.

Blaue Knaben- Anzüge für 3 bis 16 Jahr in Kittel-, Joppen-, Blusen- u. Jaquetfaçons, v. 12 bis 30 Mk., empf. Schneider-Genossenschaft „Rothkäppchen", Berlin W., Leipzigerstr. 26. Frco.-Auswahlsendung. (7532)

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl, darunter

Halma oder Eckha,

Wettrennen,	Schach,
Rheinreise,	Domino,
Belagerungsspiel,	Lotto,
Blumenquartett,	Dambrett,
Dichterquartett,	Lustiges 1×1.

Kopfzerbrecher, Spinne für, Antersteinbaukasten in allen Größen, empfiehlt (7699)

A. Sprickmann-Kerkerinck, Clemensstraße 30.

Kaisermäntel

empfiehlt **Eduard Pennrich.**

Californischer Port.

Mk. 1,10 pr. gr. Flasche.

Nach der Analyse des städtischen Untersuchungsamtes **gypsfrei.**

= Rein, voll, mild u. süß. =

Probesendung — 6 Flasch. Portwein — unter Nachnahme.

Runge & Doden,

Wein-Importeure,

Leer. (6840)

Butter! Butter!

Ich versende frco. unter Nachnahme:

9Pfd. hochf. Sahnrahmtafelbutter	à M 11,—
9Pfd. feine „	„ „ 10,80
9Pfd. „ Tafelbutter, leicht gef.	„ „ 10,70
9Pfd. „ Gutsbutter,	„ „ 9,20
9Pfd. „ Schweizerkäse	„ „ 7,60
9Pfd. „ Limburgerkäse	„ „ 4,80

Für Güte u. Reinheit meiner Butter leiste ich jede Garantie. (7265)

K. RUSS, Ulm a. D.



feinschmeckend aromatisch und preiswerth von (7666)

Onno Behrends

Norden (Ostfriesl.

Niederlage in Münster i. W. bei

Geschw. Kleybolte, Ludgeristr. 4.

Ein sehr gutes, gebrauchtes

Pianino

für **400 Mark** unter Garantie zu **verkaufen.** (7711)

F. Dahmen, Frauenstraße 13.

Frische

Ia. Hammelbraten, 9 Pfd. Mk. 5,—, 6,— franco Nachnahme. **W. Foelders, Emden** (Ostfriesland). (7535)

Rentei-Eleve.

Geb., kath., jung. Mann a. l. g. Fam. militairfrei, **dem ganz hervorragende Referenzen** z. Seite steh., wünscht **sofort** bei einer **adel., kath. Gutsverwaltung auf d. Lande als Eleve** einzutreten. Freie Station erb. Off. u. **„M. 7706"** an die Exped. d. Bl.

Deutsche und amerikanische

Harmoniums

aus den ersten Fabriken von **Story & Clark, Estey, Goshwind** in großer Auswahl und unter Garantie von **90 Mark** an. (7018)

E. Bispinck in **Münster i. W.**

Das Zitherspiel

ist durch meine vortreffliche **Neue Illustrirte Zitherschule** in kurzer Zeit ohne Lehrer zu erlernen. Mit 34 Abbild. und Schablonen nur 2,50 Mk. Zahlreiche Zeugnisse. Prospect gratis u. franco.

Der lustige Zitherfreund.

Eine Sammlung leichter, sehr gef. Unterhaltungsstücke. Preis 1,50 Mk. Ferner **Liederalbum, Tanzalb. etc. Prachtvolle Zithern** von **12 Mk.** an. Man verlange ill. Preisliste grat. u. frco. (7802)

Frz. Seith, Königshofen-Bayern

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet zollfrei geg. Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für 60 ₰ das Pfd., **vorzügl. gute Sorte** ℳ 1,25, **pr. Halbdaunen** n. ℳ 1,60 u. 2 ℳ, **reiner Flaum** nur 2,50 u. 3 ℳ. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rab. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen), prima Inlettstoff, aufs Beste gef., einschläf. 20, 25, 30 u. 40 ℳ, 2schläf. 30, 40, 45 u. 50 ℳ.

PIANINOS

und **Flügel** empfiehlt

Gerhard Adam,

Wesel,

Pianoforte-Fabrik, gegr. 1828.

Vielfach prämiirt, u. a. mit Goldener Medaille. Ratenzahlungen gestattet ohne Preiserhöhung; bei Baarzahlung hoher Rabatt. Franco-Lieferung. 5jähr. Garantie. (6846)

Lüdinghauser Pfeifen

fabricirt als Specialität und versendet zu civilen Preisen (7681)

H. Korthaus, Lüdinghausen.

Ein militairfreier junger Mann, seit 8 Jahren in einem **Colonialwaaren en gros & en détail-Geschäft** thätig, sucht, gestützt auf b. ste Zeugnisse und Referenzen, per 1. Januar gute und dauernde Stellung als

Commis.

Offerten an die Exped. dieses Blattes erbeten unter **No. 7738.**

Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 16. November, Abends 8½ Uhr:

Kameradschaftl. Versammlung

im Saale der **Wwe. Lepper,** Rosenstraße.

(7810) **Der Vorstand.**

Männer-Gesang-Verein „St. Joseph".

Das ursprünglich auf den 15. d. Mts. festgesetzte Concert hat Umstände halber auf den **29. d. Mts.** verlegt werden müssen.

Die bereits verausgabten Karten behalten zu letzterem Termine ihre Gültigkeit. (7808)

Der Vorstand.

Inserate für die nächste Sonntags-Nummer wolle man uns gef. spätestens bis Samstag Nachmittag 2½ Uhr zustellen.

Die Expedition.

Mit dieser Nummer erhalten die **Stadt-Abonnenten** eine Broschüre: **„Der ehrw. Diener Gottes Vincenz Pallotti,** Priester und Stifter der in **Kamerun** thätigen **Frommen Missionsgesellschaft."** Zweck der Broschüre ist, das Interesse der Katholiken für die schwierigen Arbeiten dieser Congregation zu gewinnen. Jedes Wohlthäter, welcher seine Adresse angiebt, erhält einen Autograph-Ansichten als Mitglied der dritten Classe der Gesellschaft ausgestellt. Beiträge von hier nehmen entgegen die Expedition des „Westf. Merkur" am Dompl. und die Buchhandlung von Herrn **Heinrich Schöningh,** Salzstraße. Auswärtige wollen sich brieflich wenden an die **Redaction des „Gott will es!"** in Münster, durch welche auch die Broschüre zu beziehen ist.

Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei.

Verlag des „Westfälischen Merkur", Actien-Gesellschaft für Druck und Verlag in Münster.

REDACTION: Lütkegasse No. 1. (Sprechstunde: 10—11 Uhr Morgens.)
EXPEDITION: Domplatz.
TELEGRAMM-ADRESSE: „Merkur, Münster W.“
AGENTUREN: Sämmtliche Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen.

Westfälischer Merkur.

ERSCHEINT TÄGLICH in zwei Ausgaben (Mittags und Abends). ABONNEMENTS-PREIS vierteljährlich: in Münster bei der Expedition Mk. 3,75, bei allen deutschen Postämtern Mk. 4,50. Einzelne Blätter: Mk. 0,10. INSERTIONSGEBÜHR für die Petitzeile oder deren Raum: Mk. 0,15, bei Reclamen Mk. 0,50. Die Einziehung des Betrages erfolgt bei auswärtigen Aufträgen in der Regel durch Postnachnahme.

№ 313. Abend-] Münster, Samstag, den 14. November 1891. [Ausgabe. 70. Jahrgang.

„Voluntas regis!“ — der Wille des Königs.

Stammbuchverse, Wappensprüche, Fremdenbuch-Sentenzen und dergleichen muß man nicht wie Citronen bis zum letzten Tropfen auspressen, so schreibt unser Correspondent zu der von uns bereits gestern behandelten Münchener Aeußerung des Kaisers. Sie geben eine Hinweisung auf einen Gedanken oder ein Gefühl, aber sie sind kein erschöpfendes Glaubensbekenntniß; die nöthigen Bedingungen, Einschränkungen, Ergänzungen werden bewußter Maßen bei Seite gelassen. Wer das nunquam retrorsum (niemals zurück!) als seine Parole ausgiebt, will damit nicht sagen, daß er die Schlußmauern einer Sackgasse einzurennen gedenkt, statt den Eingang zum Ausgang zu machen. Unter dem Spruch „Ich dien'“ können, wie die Geschichte lehrt, sehr selbstbewußte und thatkräftige Naturen sich entfalten, ohne dem rechten Sinn des „Dienstbarkeits“-Grundsatzes untreu zu werden. Wenn unser Kaiser wiederholt, und neuerdings bei der vielbesprochenen Eintragung in das Münchener Fremdenbuch, dem Bewußtsein von der Machtfülle des Monarchen in einem kurzen, kräftigen Wort Ausdruck gegeben hat, so zeigt uns das, mit welchem Gegenstand sich sein Geist besonders lebhaft und oft beschäftigt; aber welche Grenzlinien der Kaiser für seine monarchischen Rechte und Pflichten anerkennt oder nicht anerkennt, das hat er in solchen Citaten oder Gelegenheitssprüchen nicht abzirkeln können und wollen. Gegen den Verdacht von Absichten, die mit der Verfassung und dem natürlichen Recht der Culturvölker nicht in Einklang stehen, braucht man ihn wahrlich nicht zu vertheidigen. Wenn er in das Münchener Buch schreibt: „Das höchste Gesetz ist des Königs Wille“, so ist das mit denselben selbstverständlichen Beschränkungen zu deuten, als wenn ein gewissenhaftes Familienoberhaupt erklärt: Der Vater ist der Herr im Hause! Es fällt ihm natürlich nicht ein, über das gute Recht der seiner Obhut Anvertrauten oder gar über das höchste, göttliche Gesetz seine Herrschaft hinausheben zu wollen.

Ueber den Gedankengang des Kaisers bei der Anwendung dieses Spruches ergiebt sich etwas mehr Licht, wenn man berücksichtigt, daß derselbe eine Verbesserung des alten Satzes darstellt: das Wohl des Staates ist das höchste Gesetz! In diesem Satz kann man etwas Revolutionäres finden. Auf das „Wohl des Staates“ berufen sich die Empörer, welche die geordnete Staatsgewalt umstürzen wollen, weil dieselbe nach ihrer Ansicht das Wohl des Staates gefährdet. Auf das „Wohl des Staates“ beruft sich auch die Regierung, die einen Staatsstreich macht, weil nach ihrer Ansicht die Volksvertretung eine mit dem Wohle des Staates unvereinbare Haltung einnimmt. Kein Wunder, wenn der vage, zu allen möglichen Mißdeutungen geeignete Begriff des „Staatswohles“ dem Kaiser nicht imponirt und er durch die Umänderung des Spruches andeutet, daß das Staatswohl in dem treuen Anschluß des Volkes an das starke und gewissenhafte Königthum zu suchen sei, daß die Nation die kraftvolle Monarchie als das höchste Gut ihrer politischen Entwickelung zu schätzen habe. Des Königs Wille soll der Ausdruck dessen sein, was das Staatswohl bedingt; ein derartiger Königswille kann natürlich die Rathpflegung mit den Ministern und die Verhandlung mit den Volksvertretern nicht ausschließen. Der das Staatswohl personificirende Wille kommt gerade dann erst recht zum Ausdruck, wenn die Seele des Herrschers sich mit der Volksseele in Verbindung gesetzt hat, so daß der fragliche Spruch sich mehr auf die vom Willen des Herrschers vollzogenen und getragenen Gesetze, als auf die Acte persönlicher Initiative bezieht.

In der Presse ist bisher der bedeutungsvolle Umstand übersehen worden, daß der Kaiser den Spruch in München niederschrieb, wo ein anderer Landesherr regiert. Der Kaiser wollte offenbar bei der Münchener Einschreibung nicht seine kaiserliche Gewalt demonstrativ hervorkehren; er wählte einen Spruch vom König, und zweifellos hat er dabei das bayerische Königthum besonders im Auge gehabt. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint der Spruch als eine Mahnung an die Bayern, sich unter Hintansetzung aller Sonderbestrebungen der Führung des Inhabers der Königsgewalt anzuschließen. Dabei geht der Beigeschmack der Selbstherrlichkeit, der Manchen bedenklich erschienen ist, vollständig verloren. — Diese Rücksicht auf den Ort und die Umstände der Eintragung muß man auch in Betracht ziehen bei der Erörterung der Frage, ob es zweckmäßig war, daß der Kaiser in dieser Form dem monarchischen Bewußtsein abermals Ausdruck gab. Liegt der Eintragung eine freundliche Rücksichtnahme auf die bayerische Krone zu Grunde, so gewinnt die Wahl des Spruches ein ganz anderes Gesicht.

Sehr gut spricht sich der conservative ‚Reichsbote‘ aus, indem er bemerkt, daß wir einen willensstarken Monarchen gebrauchen, weil nur ein solcher zu regieren versteht, daß dazu aber auch willensstarke Minister und willensstarke Vertreter des Volkes gehören, so daß ein starker königlicher Wille auf ein freies Volk wie ein frischer Luftzug wirkt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. November.

* **Die Conferenz der Vertreter aller deutschen Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten**, welche auf Einladung des Reichsversicherungs-Amts hier zusammengetreten ist, hielt heute im Reichstags-Gebäude unter Vorsitz des Präsidenten Bödiker ihre erste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen 14 Gegenstände. 70 Herren sind anwesend. Aus dem einleitenden Vortrage des Directors Gäbel ist hervorzuheben, daß bereits gegen tausend Revisionen gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte beim Reichsversicherungs-Amt eingelaufen sind, gegenüber 125 000 bewilligten und 26 000 abgelehnten Altersrenten-Ansprüchen.

* **Erhebungen über alle Arbeits-Einstellungen**, welche seit dem 1. April d. J. stattgefunden haben und bei denen mindestens 10 gewerbliche Arbeiter betheiligt waren, machen augenblicklich, wie die ‚Magdeb. Ztg.‘ erfährt, die Landräthe in Preußen auf höhere Anordnung. Zweck dieser Maßnahme ist, ein Bild der Arbeits-Einstellungen in der Industrie und im Handwerk zu gewinnen und insbesondere zu erfahren, in wie weit minderjährige Arbeiter dabei betheiligt gewesen sind, und welchen Einfluß dabei die Socialdemokratie ausgeübt hat. In Zukunft soll von den Landräthen vom Ausbruch und Ende jeder größeren Arbeits-Einstellung, sowie von wichtigeren Vorfällen während ihres Verlaufs umgehend Bericht erstattet, ferner fortan halbjährlich eine Uebersicht aller gewerblichen Arbeits-Einstellungen eingereicht werden.

* **Bismarck-Regesten.** Unter dem Titel „Fürst Bismarck, Regesten zu einer wissenschaftlichen Biographie des ersten deutschen Reichskanzlers“, ist in der Renger'schen Buchhandlung in Leipzig der erste Band eines größeren Werkes erschienen, welches sich die Aufgabe stellt, nach dem Muster der mittelalterlichen Kaiser- und Papst-Regesten chronologisch geordnete Urkundenregister als Unterlage für eine zukünftige objective Bismarck-Biographie zu schaffen. Alle Reden, Berichte, Actenstücke und wichtigen Briefe Bismarck's sind dabei durch kurze Angabe der behandelten Hauptpunkte inhaltlich charakterisirt. Auch alle Schmäh- und Drohbriefe, mit welchen Fürst Bismarck während seiner politischen Laufbahn bedacht worden ist, sind darin aufgenommen. Weiterhin ist vermerkt eine große Anzahl bisher noch ungedruckter Briefe des Fürsten, die sich zumeist im Privatbesitz seiner Geschwister Bernhard von Bismarck-Külz und Frau Malvine von Arnim-Kröchlendorf, sowie Frau Th. von Blanckenburg's befinden. Der erste Band behandelt auf 52 Druckbogen größten Formats die ersten beiden Bücher, 1815—1862 (Jugend und Wanderjahre, Bismarck als Abgeordneter und Gesandter) und 1862—1871 (Verfassungs-Conflict und Lösung der deutschen Frage durch die Kriege). In den ‚Hamburger Nachrichten‘ wird dem Werk nachgerühmt, daß es eine siegreiche Entgegnung sei „auf die verblendeten Angriffe und die matte Theilnahmlosigkeit, welche das Gedächtniß der unvergänglichen Verdienste des Fürsten Bismarck zuweilen auch dort gefunden hat, wo früher eifrige Lobredner des Gefeierten saßen“.

* **Zum Telegraphen-Gesetz** bemerkt die ‚Norddeutsche‘, anknüpfend an eine Bemerkung der ‚Nat.-Ztg.‘ auf ihre gestrige Auslassung: „Die Postverwaltung hat niemals ungerechtfertigte Ansprüche auf die Benutzung von Straßen &c. erhoben. Die Erörterungen, welche in vereinzelten Fällen zwischen der Postverwaltung und städtischen Behörden stattgefunden haben, sind lediglich dadurch hervorgerufen worden, daß die Postverwaltung im Interesse des allgemeinen Verkehrs und des allgemeinen Wohles in Anspruch nehmen mußte, daß auf ihre Anlagen bei der Concessionirung der Starkstrom-Anlagen die gebührende Rücksicht genommen würde. Alle diese Erörterungen sind in einer beide Theile befriedigenden Weise erledigt worden. Wenn die ‚Nat.-Ztg.‘ weiter anregt, unter Umständen das Elektricitäts-Gesetz gleichzeitig mit dem Telegraphen-Gesetz zu erlassen, so scheint dabei unberücksichtigt geblieben zu sein, daß das Elektricitäts-Gesetz in der Hauptsache den Schutz des Publicums gegen die Gefahren des Starkstromes bezweckt. Bei der noch jungen Entwickelung der Starkstrom-Verwendung und bei den vielen in diesem Gebiet noch ungelösten wissenschaftlichen und technischen Fragen können bis zum Erlaß des Elektricitäts-Gesetzes noch Jahre vergehen.“

* **Militärische Bibelvertheilung.** Jüngst fand ich, so wird dem ‚Mainzer Journal‘ aus der hessischen Provinz Starkenburg geschrieben, in einem katholischen Hause eine Bibel, übersetzt von Dr. Martin Luther. Der junge Hausvater entschuldigte sich damit, daß er das Buch beim Abgange vom Militär als Andenken bekommen habe. Dies bestätigte denn auch ein Erinnerungsblatt in der Bibel, welches folgenden Vordruck enthielt: „Großherzoglich Hessisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 25. (Großherzogliches Artillerie-Corps) Dem .... der .... ten Batterie aus .... Kreis .... bei seiner Entlassung zur Reserve auf seine ferneren Lebenswege mitgegeben von: v. Prittwitz, Oberst und Regiments-Commandeur. Darmstadt (Bessungen), den .. September 18..“ Ich bin weit davon entfernt, dem Herrn Oberst irgendwie die Absicht zumessen zu wollen, als wolle er Proselyten machen. Aber er sollte doch einsehen, daß katholischen Soldaten nur katholische Bibeln oder Gebetbücher geschenkt werden dürfen.

* **Bei der Generalsynode** sind folgende Anträge eingegangen: Syn. Trümpelmann beantragt, daß die Generalsynode nicht auseinandergehen möge, ohne eine Ansprache an die Gemeinden der Landeskirche erlassen zu haben, in welcher der in den letzten sechs Jahren besonders augenfällig im Volksleben hervorgetretenen Schäden und ihrer Heilung, und zwar unter Bezugnahme auf die jüngst in dieser Beziehung ergangene Allerhöchste Kundgebung, gedacht wird. — Ein Antrag des Syn. Kahl bezieht sich auf die Bildung einer „Reichssynode“. Der Antrag empfiehlt, an den Evangelischen Oberkirchenrath die Bitte richten zu wollen: Derselbe wolle in Anknüpfung an seinen schon unter dem 16. Mai 1870 bei der Eisenacher Conferenz gestellten Antrag auf Erweiterung dieser Conferenz durch den Hinzutritt von Deputirten der Landes- und bezw. Provinzialsynoden neuerdings mit sämmtlichen hohen Kirchen-Regierungen der deutschen evangelischen Landeskirchen in Verhandlung treten, um, unter Wahrung der vollen Selbständigkeit jeder Landeskirche in Recht und Bekenntniß, eine dauernde föderative Vereinigung derselben, deren Organ eine aus Vertretern der Kirchen-Regierungen und Abgeordneten der Landessynoden zusammengesetzte „Evangelische Reichssynode“ bildet, herbeizuführen.

* Pfarrer Lic. **Weber** in München-Gladbach schreibt der ‚Köln. Ztg.‘ mit Bezug auf die auch im ‚Merkur‘ am Donnerstag enthaltene Bemerkung: „Es fehlt mir gegenwärtig völlig sowohl an Zeit wie an Lust, mich mit Ihnen in einen Jesuitenstreit einzulassen. Dies zur Erklärung meines Schweigens.“ Zu der traurigen Redensart: „Der Jesuitismus, welcher der elenden Maxime zu Grunde liegt: Lasset uns Böses thun, damit Gutes herauskomme,“ hat Herr Weber leider Lust gehabt und Zeit gefunden. Es scheint aber, als wenn die Entschuldigung mit Mangel an Zeit und Lust lediglich den Mangel anderer Facultäten verdecken solle.

* **München**, 13. Nov. Der italienische Delegirte zu den Handelsvertrags-Verhandlungen, Malvano, ist, wie die ‚Neuesten Nachrichten‘ melden, gestern Abend von Mailand wieder hier eingetroffen. Gestern Abend hatte derselbe noch eine Besprechung mit den deutschen Delegirten, in Folge deren die beiderseitigen Delegirten heute Vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten sind. In dieser Conferenz der deutschen und italienischen Handelsvertrags-Delegirten wurde, wie die ‚Neuesten Nachr.‘ weiter melden, der deutsch-italienische Handelsvertrag paraphirt und das Paraphirungs-Protokoll unterzeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. Nov. Die colportirten Gerüchte über einen militärischen Credit von mehreren Millionen, den die Regierung angeblich von den Delegationen begehren will, sind, einer Meldung der ‚Post‘ zufolge, reine Börsenmanöver. Nachdem der Kaiser Franz Joseph erst vorgestern verkündet hat, daß wichtige Forderungen der Kriegsverwaltung aus Rücksichten auf die Finanzlage vertagt wurden, ist es ganz undenkbar, daß die Regierung jetzt in irgend einer Form außerordentliche Credite für militärische Zwecke verlangen wird.

Italien.

* **Rom**, 13. Nov. Bekanntlich hat König Umberto am 17. October in der ‚Gazzetta Officiale‘ eine Verfügung über die Officiers-Ehen erlassen, worin er auf den Vorschlag des Kriegsministers bestimmt: „Der §. 226 der Militär-Disciplinar-Ordnung wird durch folgenden Paragraphen ersetzt: »Die Corps-Commandanten sind verpflichtet, das Concubinat, die Quelle unanständiger Verbindungen und nur zu häufig die Ursache öffentlichen Aergernisses, bei den ersten Anzeichen zu unterdrücken. Die kirchliche Trauung kann durchaus nicht als mildernder Umstand bei dem Concubinate in Betracht kommen, ist vielmehr als ein schwerer Verstoß gegen den schuldigen Gehorsam anzusehen und zu bestrafen, sobald sie amtlich festgestellt worden ist.«“ In Folge dieser Verfügung, nach der die kirchlich geschlossene und darum gültige und vor Allem moralisch verbindliche Ehe nicht nur ebenfalls als Concubinat behandelt, sondern noch besonders als schwere Gehorsams-Verletzung bestraft werden soll, wird der Justizminister, nach einer Meldung der ‚Italie‘, auf Drängen des Kriegsministers, der bekanntlich die Ehen in der Armee einschränken will, einem schon demnächst tagenden Ministerrath **einen Gesetz-Entwurf vorlegen**, welcher eine allgemeine Reform der Civilehe antritt. Der Entwurf betont angeblich die absolute Verpflichtung der Pfarrer, die kirchliche Trauung zu verweigern, sobald das zu trauende Paar nicht in der Lage ist, eine standesamtliche Bescheinigung beizubringen, daß die Civiltrauung bereits stattgefunden habe; die Uebertretung dieser Vorschrift soll an den Pfarrern auf's Strengste geahndet werden.

China.

* Die chinesische Regierung scheint endlich, veranlaßt durch die erneuten Drohungen der auswärtigen Mächte, den Muth zu bekommen, gegen die Aufrührer vorzugehen. Nach Nachrichten aus Shanghai, via San Francisco, hat der Staat gegen alle Führer der Aufrühre-

Kleines Feuilleton.

Briefe Friedrich Leopold's Grafen zu Stolberg und der Seinigen an Johann Heinrich Voß. Nach den Originalen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek mit Einleitung, Beilagen und Anmerkungen, herausgegeben von Otto Hellinghaus. Münster i. W. 1891. Aschendorff'sche Verlagshandlung. LV. u. 524 Seiten. 8°.

Vertraute Briefe zwischen zwei Persönlichkeiten sind in der Regel die zuverlässigste und auch interessanteste Quelle für die Charakteristik dieser selbst, wie der sie umgebenden und beeinflussenden Personen und Verhältnisse. Das gilt in doppeltem Maße von den Menschen des 18. Jahrhunderts, dieser schreibseligen Zeit, wo nach Goethe's Zeugniß „ein Dritttheil des Lebens mit Briefschreiben verging“, und häufiger Briefwechsel für die Meisten wahrhaftes Lebensbedürfniß war. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt die vorliegende Briefsammlung noch vermehrte Bedeutung und erhöhten Werth, und zwar nicht bloß in rein psychologischer, sondern auch in literarischer und culturhistorischer Beziehung. Stolberg und Voß, schon an sich bedeutsame Persönlichkeiten, repräsentiren auch bis zu einer gewissen Vollständigkeit die beiden Hauptströmungen, wie sie in jener alternden und wiederum sich verjüngenden Zeit die Köpfe und die Herzen der oberen Zehntausend im Reiche des Geistes durchflutheten; zugleich haben Beide, freilich nach verschiedener Richtung, weithin maßgebenden Einfluß geübt.

Den Grundstock des vorliegenden Werkes bilden 163 Briefe (S. 1 bis 296) des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg, des bekannten Poeten, Convertiten und Kirchenhistorikers, an den Dichter und classischen Uebersetzer Homer's, Johann Heinrich Voß (dessen Briefe an Stolberg verloren gegangen), welche, von ihrer ersten Bekanntschaft (1773) bis zur Conversion Stolberg's (1800) reichend, hier großentheils zum ersten Male nach den Originalen in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek mit diplomatischer Treue wiedergegeben sind. Vorauf geht eine Einleitung (I—LV), welche über die Entstehung, Entwickelung und Charakter des Verhältnisses dieser beiden Männer sich verbreitet. Es ist ein unter fleißigster Benutzung aller erreichbaren Materialien, in wohlthuender Objectivität und doch mit fester und zugleich feiner Zeichnung entworfenes psychologisches Gemälde, das beste, was mir bislang über diesen merkwürdigen Freundschaftsbund zu Gesichte gekommen.

Die gemeinsame Liebe zu den Musen hatte den Bund geflochten, die Musen und Stolberg's Güte und Bonhomie erhielten ihn und der geistige Zauber der edlen Gräfin Agnes gaben ihm auf lange Zeit eine gewisse Weihe und Kraft; aber schon früh und im Verhältniß mit der sich immer mehr ausreifenden Geistesrichtung Beider rüttelten auch immer gewaltiger die Gegensätze, wie Geburt und Charakteranlagen, Erziehung und Lebensstellung, die Anschauungen über Religion und Moral, über Poesie und Politik sie geschaffen, an diesem Freundschaftsbau, bis er endlich jäh zusammenstürzte und über seine traurigen Trümmer der wilde Strom Voß'scher Intoleranz sich ergoß, während Stolberg's Vertheidigung in dem goldenen Büchlein von der Liebe christlich versöhnend ausklang.

Die mitgetheilten Briefe sind selbstredend verschieden an Werth: viele enthalten interessante literarische und culturhistorische Mittheilungen, manche sind kostbare Documente Stolberg'schen Edelsinnes und zugleich Perlen edelster Prosa, und in ihrer Gesammtheit bilden sie einen hervorragenden Beitrag zur Geschichte der Geistesströmungen des vorigen Jahrhunderts.

Durch die beigegebenen Anmerkungen (S. 304—500), welche dem Fleiße und der Akribie ihres auf literarischem Gebiete wohlbekannten Verfassers das schönste Zeugniß ausstellen, wird auch in weiteren, als den bloßen Fachkreisen, das volle Verständniß der Briefe erschlossen.

So verdient denn der Herausgeber für seine in jeder Hinsicht vortreffliche Leistung unsern aufrichtigen Dank. Auch der Verlagshandlung gebührt für die vornehme Ausstattung des Buches uneingeschränktes Lob.

Dr. G.

+ **„Das wunderbare innere und äußere Leben der Dienerin Gottes Anna Katharina Emmerich aus dem Augustiner-Orden“**, so lautet der Titel eines vor Kurzem in der Verlags- und Buchhandlung A. Laumann (J. Schnell) in Dülmen erschienenen, von dem Augustiner-Pater Thomas Wegener verfaßten Buches, welches jeder katholische Westfale kennen lernen sollte. Es führt ihm nämlich das Leben einer außerordentlich begnadigten Dienerin Gottes vor, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts sowohl durch das Beispiel ihrer seltenen Tugenden, als auch namentlich durch ihre heldenmüthige Uebernahme schwerer und lange dauernder Verdienstleiden für das Seelenheil ihrer Mitmenschen sich den gerechtesten Anspruch auf den Dank ihres Heimathlandes erworben hat. Das ist die gottselige Anna Katharina Emmerich, welche in Coesfeld geboren, in Dülmen Mitglied des Augustiner-Ordens gewesen, im Rufe der Heiligkeit gestorben und auf dem Friedhofe zu Dülmen ihre Ruhestätte gefunden hat. Ohne Zweifel haben schon viele von den Lesern dieser Zeilen ihr Grab besucht. Denn sowohl zu ihren Lebzeiten, als auch nach ihrem Tode hat sie eine große Anzahl von Verehrern gefunden, von denen gewiß Manche in Anliegen und Nöthen ihre himmlische Fürbitte erfuhren. Andererseits aber hat der moderne Zeitgeist, welchem solche Blüthen des christlichen Lebens zuwider sind, sie verleugnet und todt geschwiegen, so daß sie für Viele, sogar unter ihren Landsleuten, ganz unbekannt geblieben, oder doch nicht zur verdienten allgemeinen Anerkennung gelangt ist. Auch hierin ist sie ihrem göttlichen Herrn und Meister, dessen Wundmale sie an ihrem Leibe getragen, ähnlich geworden. Wie er selbst seinem Worte gemäß: „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande,“ sogar bei seinen eigenen Verwandten und den Einwohnern seiner Vaterstadt Nazareth keinen Glauben gefunden, so ist auch der Name und die Geschichte dieser außergewöhnlichen Jungfrau, welche in ihrem heiligmäßigen Wandel von Jugend an und in der Echtheit ihrer seltenen Gnadengaben durch eine kirchliche Untersuchung bestätigt ist, im übrigen Deutschland und sogar in fremden Ländern weit mehr genannt und geschätzt, als bisher im Münsterlande. Darum ist es sehr erfreulich, daß ihre neue Lebensbeschreibung inmitten ihrer Heimath, ja an der Seite ihres Grabes erschienen ist. Auch begrüßen wir den trotz sorgfältiger Benutzung des ganzen Stoffes nur mäßigen Umfang des Buches. Insbesondere aber heben wir die verständnißvolle Anlage desselben hervor, woraus für Jeden die wichtige Sendung der Gottseligen leicht in die Augen springt, welche sie mit und für Christus in dem mystischen Leidensleben seiner Kirche zu vollbringen gehabt hat. Denn Gott hat sie in der unerforschlichen Leitung seiner Kirche auf Erden als ein begnadigtes Werkzeug mitwirken lassen, daß aus der Erstorbenheit des Glaubenslebens und aus der Zerstörung aller äußeren Verhältnisse am Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts die Kirche in unserem Vaterlande zu neuem Lebensgeist wieder erweckt werde. — Möge daher das Buch in viele — viele Familien Eingang finden, damit Gottes Werke immer mehr erkannt und gepriesen werden, welche er an einer verborgenen, demüthigen Jungfrau in unserer Mitte gewirkt hat, gemäß seinen Worten: „Vernichten will ich die Weisheit der Weisen, die Klugheit der Klugen verwerfen. Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen.“ (1. Cor. 1, 19.)

...ftsspiele ...ahl, darunter ... Eckha, ...
... Kerkerinck, ...
...mäntel ... Pennrich.
...ischer ...rt.
... Doden, ...
... Butter! ...
... Onno Behrends Norden (Ostfriesl.) Niederlage in Münster i. W. bei ..., Ludgeristr. 4.
...nino ... (7711) ... Frauenstraße 13.
... W. Foelders, (7535)
...-Eleve.
...amerikanische ...oniums ... Mark an. (7618) ... Münster i. W.
... Feuerwehr! ... 16. November, ... Uhr: ...ftl. Versammlung ... Wwe. Lepper, ... Der Vorstand.
...esang-Verein ...Joseph“. ... (7808) Der Vorstand.
...nserate für die ...ste Sonntags-...mmer wolle man ... gef. spätestens bis ...mstag Nachmittag ... Uhr zustellen. ...ie Expedition.
... „Gott will es!“ ...
...uchdruckerei.

rischen, die Kirchen und Capellen in Kwang-the-chow zerstört haben, eine Untersuchung eingeleitet. Ein darin angeblich verwickelter Student wurde von der untersuchenden Behörde deshalb nicht vernommen, weil ein Student solcher Thaten unfähig sei. Der Beamte weigerte sich, den Genannten seinen Denuncianten gegenüber zu stellen, welche von Wusu geschickt worden waren.

Amerika.

* Nach amtlichen Meldungen aus **Rio de Janeiro** beabsichtigt die brasilianische Regierung, sämmtliche Gesandtschaften, auch diejenige beim Vatican, aufrecht zu erhalten. Die Regierung gebe sich der Hoffnung hin, daß das laufende Budget mit einem Ueberschuß von 30 000 Contos Reis abschließen werde; dieser Betrag befinde sich jetzt bereits in Landesmünze in den Staatscassen. Unter Hinzurechnung der aus früheren Budgetjahren herrührenden Beträge, sowie der Restsummen aus den letzten Anleihen werde diese Reserve 60 000 Contos Reis übersteigen. Der frühere Director der Bank von Brasilien, Mayrink, habe sein Amt niedergelegt; die demnächst bevorstehende Wahl eines Nachfolgers für denselben werde wahrscheinlich auf den Baron Guotry fallen. Mayrink werde jedoch auch ferner einen Theil der Directions-Geschäfte besorgen. In amtlichen Kreisen erwarte man, daß die neue Direction, welcher eine amtliche Ueberwachungs-Commission zur Seite treten solle, viel Vertrauen finden werde. Die Neuwahlen für den Congreß würden Ende Januar oder Anfang Februar stattfinden.

Provinzielles.

* **Münster,** 13. Nov. Die Ausschuß-Sitzung und General-Versammlung des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins für den Regierungs-Bezirk Münster finden nicht, wie irrthümlich in Nr. 307 dieses Blattes mitgetheilt ist, am 28. d. M., sondern am **18.** d. M. statt.

* **Unna,** 13. Nov. Die gestern über das Bankhaus H. Herbrecht eingetretene Zahlungs-Unfähigkeit ist, wenn auch im Allgemeinen nicht unerwartet, so doch Vielen überrascht gekommen. Der seit mehr als 20 Jahren in genanntem Hause thätige Buchhalter Hertrich hat sich, nachdem bei der Revision Fälschungen festgestellt, wie gemeldet, erschossen. Der Chef, Heinr. Herbrecht, wurde gestern Abend am Bahnhof bei der Rückkehr verhaftet. Leider sollen die gefälschten Wechsel eine ungeahnte Höhe erreichen, Zahlen, die man besser vorläufig noch nicht ausspricht. Viele fallen mit ihren Ersparnissen herein. Die Aufregung in der Stadt ist groß.

* **Lüdenscheid,** 13. Nov. Am Samstag beging die Firma P. C. Turck Ww. die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Commerzienrath Turck vertheilte an die Arbeiter, welche zehn und mehr Jahre bei der Firma im Dienst waren, größere Geldgeschenke. Der Unterstützungs-Casse der Fabrik-Genossenschaft wurden 30 000 Mark, dem Vereinshaus 10 000 Mark, dem Frauen-Verein 5000 Mark, für verschämte Arme 10 000 Mark, für ein neues Krankenhaus 10 000 Mark, für sofortige Vertheilung an Arme 4000 Mark, der freiwilligen Bürger-Feuerwehr 3000 Mark, dem Wehrverein 3000 Mark und der Landgemeinde zum Besten eines Kranken- bezw. Armenhauses 10 000 Mark überwiesen.

Vermischtes.

* **Fulda,** 12. Nov. Die Restauration der Bonifatius-Gruft im hohen Dome nimmt einen erfreulichen Fortgang. Die beiden zur Gruft hinabführenden Treppen sind in Granitstein gelegt, die Stufen zum Altare, der den Leib des Heiligen birgt, sowie die Staffeln für die Leuchter sind aus schwarzem Marmor angefertigt.

* **Aus Thüringen,** 12. Nov. In der ‚Eisenacher Tagespost' liest man: „Die hiesigen katholischen Schwestern erfreuen sich in unserer Bürgerschaft großer Beliebtheit, hat doch ihr menschenfreundliches Wirken, insbesondere ihre vorzügliche Krankenpflege, schon in vielen Familien segensreich gewirkt. Deshalb nimmt unsere Bevölkerung auch gern im Stillen Theil an einer Jubelfeier, die eine dieser Samariterinnen, Schwester Agatha, in diesen Tagen begeht. Es sind nämlich 25 Jahre verflossen, seit die genannte Schwester sich ihrem erhabenen Berufe geweiht hat. Wünschen wir, daß ihr edles Wirken noch lange den Leidenden erhalten bleibt."

* **Ostende,** 13. Nov. Der Sturm in der Nordsee hält noch immer an; in der Nähe des Hafens gingen zwei Segelschiffe unter. Die gesammte Mannschaft ertrank. Der belgische Postdampfer erreichte, schwer beschädigt, den Hafen von Ostende. Der gesammte Personenverkehr zwischen Ostende und Dover ist eingestellt.

* **Brügge,** 12. Nov. In hiesiger Stadt und Umgebung tritt gegenwärtig die Grippe weit stärker, als vor zwei Jahren auf. Kaum eine Familie bleibt von der Seuche verschont.

W **Lyon,** 13. Nov. Während der gestrigen Vorstellung von „Robert der Teufel" verbrannten zwei Tänzerinnen auf offener Bühne, indem ihre Kleider Feuer fingen.

* **London,** 13. Nov. Der Prinz von Orleans ist hier eingetroffen und ermächtigte einen seiner Freunde, sich mit Armstrong zu duelliren, da er sich als Thronfolger nicht schlagen dürfe.

* **Chicago,** 13. Nov. Gestern Abend hat hier die bereits angekündigte zweite Anarchisten-Versammlung stattgefunden, in welcher gleichfalls aufreizende Ansprachen gehalten wurden. Während der Verhandlungen drang die Polizei in den Saal und verhaftete alle Personen, welche im Besitze von Waffen waren. Einige unter diesen drohten auf die Polizei zu schießen, wurden aber überwältigt. 25 der Unruhestifter wurden verhaftet und in das Polizei-Bureau gebracht, wobei sie erklärten, die Stadt werde demnächst durch ein ähnliches Attentat wie im Jahre 1886 überrascht werden.

Allerlei.

* **Das Examen schlecht bestanden** hat, nach den ‚B. N. N.', ein Beamter in Berlin, dessen Herz die Verlobte auf die Probe stellte. Der junge Mann empfing in der Frühe des Sonntags einen Brief, in welchem die Dame ihm schrieb, daß sie ihm auf diesem Wege mittheilen müßte, was sie ihm persönlich zu offenbaren nicht den Muth gehabt: ihr Vermögen sei in Folge der Affaire F. u. S. bis auf einen kleinen, unbedeutenden Rest verloren. Am Montag hatte die Dame die Bestätigung ihrer Vermuthung, daß der Bräutigam nicht sie, sondern nur ihr Geld liebte, schwarz auf weiß in den Händen. Denn mit dem Ausdrucke tiefsten Schmerzes und lebhaftester Antheilnahme hatte er sie, bezw. ihre Mutter davon in Kenntniß gesetzt, daß ihm seine Verhältnisse leider nicht gestatteten, ein armes, wenn auch noch so heißgeliebtes Mädchen heimzuführen. Gestern erhielt er nun die verdiente Antwort nebst Aufklärung. Als er nun aus derselben ersehen, daß nicht seine Braut, sondern er bei dem Bankbruch „hineingefallen", da packte ihn Verzweiflung, und mit einem scharfen Brodmesser suchte er sich die Pulsadern an beiden Armen zu durchschneiden. Als jedoch der Lebenssaft zu entströmen begann, da regte sich in ihm wieder die Lust am Dasein. Blutüberströmt eilte er zu nicht geringem Entsetzen der Passanten zur nächsten Sanitätswache, wo er in Folge der Aufregung und des Blutverlustes ohnmächtig zusammenbrach. Nachdem es nicht ohne Mühe gelungen war, die Wunden zu schließen, wurde er nach einem Krankenhause geschafft.

* **Altheidelberg, du feine!** — Man berichtet aus Heidelberg vom 9. d. M.: Gestern hatten wir wieder einen jener Theater-Scandale, die, hervorgerufen durch Corpsstudenten, bisher vom Publicum und von der Polizei mit unbegreiflicher Nachsicht geduldet wurden. Die hiesigen Corpsstudenten haben nämlich seit Jahren die Logen ersten Ranges inne und das hiesige Publicum war daran gewöhnt, sich von diesen Logen aus regelmäßig ulken, von Zeit zu Zeit sich auch mit mehr oder weniger appetitlichen Dingen bewerfen zu lassen. Gestern indeß erlebten wir das Mirakel, daß das Publicum gegen die Radaumacher energisch Front machte. Als, wie gewöhnlich, die verwöhnten Herren während des Spiels in äußerst geräuschvoller Weise ihre Logen betraten, wurden sie von allen Seiten energisch zur Ruhe verwiesen. Darauf antworteten sie mit ironisch-vornehmer Handbewegung: „Nicht so laut!" — Das Publicum erwiderte mit energischem Hinausrufen. Das Spiel wurde unterbrochen und es entstand nun zwischen dem Publicum und den Logen eine längere Conversation. Endlich erschien ein Polizei-Beamter, welcher mit den Herren in liebenswürdigster Weise verhandelte und sie schließlich bewog, sich wenigstens bis zum Schluß der ersten Operette ruhig zu verhalten. Kaum war jedoch der Vorhang gefallen, so rief ein Student in das Publicum hinein: „Wer ist der Hund in der zweiten Parquetreihe?" Ein neuer Scandal entstand und drohender wurden die Hinausrufe. Dann erscholl zum zweiten Male von den Studenten-Logen eine Stimme: „Wer ist das Schwein in der zweiten Parquetreihe?" Offenbar war damit ein Besucher des Theaters gemeint, der den Studenten nicht gerade schmeichelhafte Zurufe gewidmet hatte. Jetzt erst brach der Sturm los; das Publicum erhob sich und eine Anzahl Herren schickten sich an, an den offenbar angeheiterten Logengästen Justiz zu üben. Da erschien der Herr von der Polizei wieder und verhandelte mit den etwas besonneneren Elementen in den Logen. Es gelang ihm endlich auch, die Musensöhne zum Verlassen des Theaters zu bewegen, doch nicht, ohne daß einer von denselben ein Gemüse-Bouquet unter das Publicum warf. Unter donnernden Bravorufen und Händeklatschen zogen die Störenfriede ab.

Landwirthschaftliches.

h. **Schweinefütterung bei Kartoffelmangel.** — Schon die stark gesunkenen Preise, welche für Ferkel gezahlt werden, zeigen an, daß die geringen Mengen der geernteten Kartoffeln und der Preis derselben vielerorts einen Mangel an Schweinefutter bedingen. Wir möchten deshalb auf den hohen Werth der Runkelrüben aufmerksam machen, den diese für die Schweinefütterung haben. Allerdings ist der Eiweißgehalt dieser noch geringer, als der der Kartoffeln, jedoch kann diesem Uebelstand durch Zugabe von Oelkuchen, unter denen die Erdnußkuchen besonders zu empfehlen sind, oder von Fleischfuttermehl abgeholfen werden. Wegen der großen Menge von Kalisalzen, die die Rüben enthalten, erscheint uns eine Zugabe von Kochsalz namentlich dann geboten, wenn Fleischmehl gefüttert wird, auch geringe Gaben von phosphorsaurem Kalk sind angezeigt. Um ein annähernd richtiges Nährstoff-Verhältniß zu erzielen, gebe man auf circa 25 Pfund Runkelrüben ein Pfund Erdnußkuchen oder ¼—⅓ Pfund Futterfleischmehl.

Drahtberichte des Westfälischen Merkur.

[] **Berlin,** 14. Nov. [Eigener Drahtbericht.] Im Laufe der nächsten Woche wird allgemein ein **Ausfuhrverbot** Rußlands für Weizen, Hülsenfrüchte, Schweine und Schweinefleisch erwartet.

Hd **Straßburg,** 14. Nov. In der gestrigen Gemeinderathssitzung überreichte der Bezirkspräsident dem Bürgermeister die demselben vom **Kaiser** verliehene goldene Kette. Das Collegium faßte einstimmig den Beschluß, dem Kaiser den unterthänigsten Dank der treu ergebenen Stadt auszusprechen.

Hd **Wien,** 14. Nov. Der Obmann des Polenclubs, **Jaworski,** theilte im Polenclub mit, der Kaiser habe in der Audienz wiederholt geäußert, die Lage Europas sei sehr ernst. Die russische Hungersnoth vergrößere die Kriegsgefahr. — In Folge der Rede des Unterrichtsministers **von Gautsch** soll, wie verlautet, die Demission von Gautsch's oder des gesammten Ministeriums bevorstehen. Im letzteren Falle wird ein neues Cabinet vermuthlich von dem Grafen Taaffe mit dem deutschliberalen Abgeordneten Plener oder Kuß gebildet werden. [Diese Sensations-Meldung scheint ein frommer Wunsch liberaler Seelen zu sein. Red.]

W **Rom,** 14. Nov. Der internationale **Friedens-Congreß** verwarf in seiner gestrigen Sitzung den Antrag der Commission auf Ersetzung der stehenden Heere durch die bewaffnete Nation. Die Anträge auf vertragsmäßige Einsetzung eines permanenten Schiedsgerichts, Schlichtung aller Arbeiter-Conflicte durch Schiedsgerichte, Wahl von nur solchen Mitgliedern zu den Parlamenten, welche die Grundlehren des Congresses verfechten, und schließlich die Errichtung eines ständigen internationalen Friedensbureaus in Bern wurden dagegen angenommen. Der Präsident theilte ferner eine Depesche des Königs Humbert mit, worin derselbe für die ihm vom Congreß dargebrachte Huldigung dankte und den Wunsch aussprach, daß die hohe menschenfreundliche Aufgabe des Congresses gelingen möge.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. jur. **Paul Weilbächer** in Münster.

Gottesdienst-Ordnung für die Stadt Münster.

Sonntag, den **15. November.** — Mariä Opferung. — Evangelium: Vom Senfkörnlein.

Hoher Dom: In der Frühe von 5½ bis 9½ Uhr jede halbe Stunde eine stille hl. Messe. 9 Uhr Chordienst. 9½ Uhr Feierliches Hochamt mit Pontifical-Assistenz des hochw. Herrn Bischofs und polyphonen Gesängen. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr Domschülerinnen-Andacht mit Segen. 3 Uhr Vesper und Complet. 4 Uhr Predigt und Segen mit dem Allerheiligsten.

Aegidiikirche: Stille Messen um 5½, 6 und 7 Uhr. 8 Uhr Schulmesse. Hochamt mit Predigt um 9 Uhr. Letzte Messe mit Predigt um 11 Uhr. — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. 3 Uhr Vesper u. Complet.

Lambertikirche: Stille Messen um 5½, 6, 6½, und 7 Uhr. 8 Uhr Schulmesse. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Letzte Messe mit Predigt um 11 Uhr. — Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre. 5 Uhr Vesper und Litanei.

Liebfrauenkirche: Stille Messen um 5½, 6, 6½, 7 und 7½ Uhr. 8 Uhr Schulmesse. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Letzte Messe mit Predigt um 11 Uhr. — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. 3 Uhr Vesper.

Ludgerikirche: Stille Messen um 6, 7½ und 8½ Uhr. 9 Uhr Predigt. 9½ Uhr Hochamt. Letzte Messe ohne Predigt um 11 Uhr. — Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. 3 Uhr Vesper.

Martinikirche: Stille Messen um 6, 7, 8 Uhr. 8½ Uhr Predigt. Hochamt ohne Predigt um 9½ Uhr. Letzte Messe ohne Predigt um 11 Uhr. — Nachmittags 2 Uhr Predigt, Complet und Segen.

Mauritzkirche: Stille Messen um 5½, 6, 6½, 7 und 7½ Uhr. In der hl. Messe um 7 Uhr ist gemeinschaftliche Communion der Jungfrauen-Sodalität. Hochamt mit Predigt um 9 Uhr. Sodalitäts-Messe mit Predigt um 11 Uhr. — Nachmittags 2½ Uhr Feierliche Aufnahme neuer Sodalinnen mit Predigt. 6 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Servatiikirche: Stille Messen um 7, 8 und 9½ Uhr, letztere mit nachfolgender Predigt. — Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Josephskirche (Hammerstraße): Stille Messe um 6 Uhr. 8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder. 9 Uhr Sodalitäts-Messe mit Predigt. — Nachmittags 2½ Uhr Andacht mit Predigt für die Sodalen. 7½ Uhr Kreuzweg-Andacht für die armen Seelen.

Clemenskirche: Wegen Reparatur kein Gottesdienst.

Josephs- (Dominicaner-) Kirche (Salzstraße): 7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche Communion der Schüler des Real-Gymnasiums. 9½ Uhr hl. Messe und Segen. — Nachmittags 2 Uhr Andacht und Segen.

Capuciner-Klosterkirche (Neuthor): Stille Messen um 5½, 6, und 6½ Uhr; letztere mit Predigt.

Franciscaner Klosterkirche (Hörsterplatz): Stille Messen um 5½, 6 und 6½ Uhr. 7½ Uhr Messe mit Predigt. — Abends 7 Uhr: Andacht mit Segen.

Clarissen-Klosterkirche (Mecklenbeckerstraße): Stille Messen um 6 und 6½ Uhr. — Nachmittags 2½ Uhr Andacht.

An den Wochentagen: In allen Kirchen früh hl. Messen.

Besondere Andachten im Laufe der Woche:

Dom: An jedem Tage 8½ Uhr Chordienst; 9 Uhr Feierliches Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Vesper und Complet. Am Montag 7 Uhr Pestmesse. Am Donnerstag 6½ Uhr Feier des Festes der hl. Elisabeth seitens des Vereins der Elisabethinerinnen. — Aegidiikirche: Donnerstag, 9 Uhr, Hochamt. Abends 7 Uhr Sacraments-Andacht. — Lambertikirche: Donnerstag, Morgens 8 Uhr, Sacraments-Messe. Lambertikirche: ... Ludgerikirche: Montag, Abends 7 Uhr Sacraments-Andacht. — Martinikirche: Donnerstag, Abends 7 Uhr, Armen-Seelen-Andacht. — Martinikirche: Donnerstag, Fest der hl. Elisabeth mit vollk. Ablaß; Morgens 7½ Uhr Sacramentsmesse, 9 Uhr Hochamt, 5 Uhr Abendandacht. Freitag: 7 Uhr Pestmesse. — Servatiikirche: Mittwoch, Abends 7 Uhr, Marien-Andacht. — Franciscaner-Klosterkirche (Hörsterplatz): Jeden Dienstag um 6 Uhr Antonius-Andacht mit Segen. — Clarissen-Klosterkirche (Mecklenbeckerstraße): Jeden Dienstag Nachmittag um 5 Uhr Antonius-Andacht.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 14. Nov. (2,56 Uhr Nachm.) Mitgetheilt vom Westfälischen Bankverein.

	voriger	heutiger		voriger	heutiger
4% D. Reichs-Anl.	106,00	105,80	Gelsenkirch. Berg.-Act.	138,00	136,60
3½% do.	97,70	97,60	G.-Mar.-Hütt. St.-A.	68,25	68,60
4% Pr. Consl.	105,40	105,40	Harp. Bergw.	149,10	146,80
3½% do.	97,80	97,75	Köln. Bergw.	155,25	156,25
4% Rh.-Westf. Rentbr.	101,80	101,75	Westf. Draht-Ind.-Act.	00,00	88,60
4⅕% Oest. Silb.-Rent.	77,90	77,20	Ostpreuß. Südbahn	64,80	64,40
4% Ung. Gold-Rente	88,86	87,60	**Wechsel-Course.**		
Disconto-Comm.	165,75	164,75	Amsterdam 8 Tage	168,55	168,45
Dresd. Bank	127,75	127,00	Antwerpen 8 „	80,55	80,45
Schaaffhausen B.-B.	104,75	104,75	London 8 „	20,33	20,32
Bochumer Gußstahl	111,25	112,25	Paris 8 „	80,65	80,55
Eschw. Bergw.	92,50	92,00	Wien 8 „	172,45	172,05

Bankdisconto 4%. — **Lombard** 4½% und 5%.

Berlin, 14. Nov. Productenbörse. (Schluß.) Eigene Drahtnachricht. Mitgetheilt von Herrn M. Flechtheim.

November	13.	14.	
Weizen, November	234,75	235,00	unverändert
April-Mai	235,75	236,25	
Roggen, November	241,00	242,50	
April-Mai	238,25	239,00	fest
Hafer, November	171,00	171,50	
April-Mai	177,00	178,25	

Berlin, 14. Nov. Productenbörse. (Schluß.) Eigene Drahtnachricht, vermittelt von Herren Mamroth & Sohn, Berlin, durch A. Sprickmann-Kerkerinck.

November	13.	14.	
Rüböl, loco ohne Faß	00,00	00,00	ruhig
mit Faß	00,00	00,00	
November	61,30	61,20	
November-December	00,00	00,00	
April-Mai	61,10	60,60	
Spiritus, 70er loco	53,90	54,00	ruhig
November	53,10	53,60	
November-December	53,10	53,00	
April-Mai	54,10	53,90	

Bremen, 14. Nov. (2 Uhr 29 Min.) Eigene Drahtnachricht.

		13.	14.
Petroleum ruhig,	loco	Mk. 6,05 B	Mk. 6,05 B
	December	„ 6,15 B	„ 6,15 B
Amerik. Schmalz, Armour Fairbanks		„ 34,50	„ 34,50
Wilcox		„ 35,50	„ 35,50
Baumwolle ruhig. Upland middling, loco		„ 42,00	„ 41,50

	13.	14.		13.	14.
December	Mk. 41,50	Mk. 41,50	Februar	Mk. 42,00	Mk. 42,00
Januar	„ 41,75	„ 41,75	März	„ 42,25	„ 42,25

Magdeburg, 14. Nov. Eigene Drahtnachricht, vermittelt von Herren Peimann, Ziegler & Co., Hamburg, durch A. Sprickmann-Kerkerinck.

Zucker.	November	December	März	
Gestern 11 Uhr	13,80	13,90	14,10	fest
Heute 11 Uhr	13,70	13,75	13,95	matt

Hamburg, 14. Nov. (2 Uhr 5 Min.) Eigene Drahtnachricht, vermittelt von Herren Peimann, Ziegler & Co., Hamburg, durch A. Sprickmann-Kerkerinck.

Kaffee.	Novbr.	Decbr.	März	Mai	
Gestriger Schluß	68,75	67,25	62,00	60,25	behauptet
Heute 12 Uhr	69,50	68,00	62,50	60,75	behauptet
Zucker.	Novbr.	Decbr.	März	Mai	
Gestern 12 Uhr	15,97	14,00	14,27	14,37	fest
Heute 12 Uhr Cote	13,72	13,75	14,02	14,16	ruhig

Havre, 14. Nov. Eigene Drahtnachricht, vermittelt von Herren Peimann, Ziegler & Co., Hamburg, durch A. Sprickmann-Kerkerinck.

Kaffee.	Novbr.	Decbr.	März	
Gestriger Schluß	84,50	82,50	75,25	behauptet
Heute 12 Uhr	84,50	82,50	75,75	behauptet

Liverpool, 14. Nov. (10 Uhr 40 Min.) Eigene Drahtnachricht. Baumwolle. Der Markt eröffnete für Loco stetig, mit mäßiger Frage; muthmaßlicher Umsatz 6000 Ballen, Import 29 000 Ballen, davon 22 000 Ballen amerikanische Baumwolle.

Nov.-Dec. 4⁴⁷/₆₄, December Januar 4⁴⁸/₆₄, Januar-Februar 4⁵⁰/₆₄.

× **M.-Gladbach,** 13. Nov. Der amtliche Bericht über den Stand der amerikanischen Baumwollernte stellt eine Verringerung des Erträgnisses von 5 Procent gegen die gleiche Zeit des Vorjahres fest, außerdem ist ein Minderertrag von wenigstens 3 Procent durch Abnahme der bepflanzten Bodenfläche anzunehmen. Dieser Bericht hat auf die Baumwollmärkte niederdrückend gewirkt, da die allgemeine Annahme für einen wesentlich geringeren Ernteausfall war.

Im Garngeschäft war während der letzten Woche wenig Thätigkeit, die Kundschaft ist durch die lange Dauer des Preisniederganges entmuthigt und zeigt selbst zu den bisher ungekannt niedrigen Garnnotirungen wenig Vertrauen.

Heutige Notirungen sind: Troſſelwater Nr. 20 beste Qualität 70 Pfg. Ia. 68 Pfg., IIa. 66 Pfg., IIIa. 64 Pfg., do. Nr. 16 beste Qualität 67 Pfg. Ia. 65 Pfg., IIa. 63 Pfg., IIIa. 61 Pfg., do. Nr. 12 beste Qual. 64 Pfg. Ia. 62 Pfg., IIa. 60 Pfg., IIIa. 58 Pfg., do. Nr. 4—10 beste Qual. 63 Pfg. Ia. 61 Pfg., IIa. 59 Pfg., IIIa. 57 Pfg. das englische Pfd. Biberwarps Nr. 16 per 1160/1300 Mk. 18,00 oder 69 Pfg., do. Nr. 17 do. Mk. 17,25 oder 70 Pfg., do. Nr. 20 do. Mk. 15,20 oder 73 Pfg. das engl. Pfd. Rohgewicht: Mule Ia. beste Qualität Nr. 20 69—71 Pfg., do. zweite Qualität Nr. 20 68 Pfg., do. mittel Nr. 8 55 Pfg., do. Ia. Nr. 8 57 Pfg. das engl. Pfd. Bibercops Ia. Nr. 4/5 54 Pfg., do. IIa Nr. 4/5 52 Pfg. Cops Ia. Nr. 12 60 Pfg., do. Ia. je nach Qualität Nr. 20 70—74 Pfg. das Zollpfund. Biber Ia. 77—82 Pfg., do. geringere Waare 74—79 Pfg. das Zollpfund je nach Gewicht der Stücke. Ombre Ia. 94 Pfg., Tricot do. 86 Pfg. das Zollpfund. Letzte Manchester-Notirungen sind: Water Nr. 20 Sorte Moore & Waddington 7⅛ d. oder 73 Pfg. loco hier.

* **Berlin,** 13. Nov. Städtischer Centralviehhof. Am kleinen Markt standen zum Verkauf: 585 Rinder, 2306 Schweine (davon 402 Bakonier), 931 Kälber, 1347 Hammel. Nur ca. 100 Rinder, hauptsächlich geringe Waare, wurden zu den Montagspreisen verkauft. Für inländische Schweine verlief der Handel äußerst schleppend, die Preise des letzten Marktes wurden nicht ganz erreicht, es verbleibt Ueberstand. 1. Waare war nicht angeboten. 2. und 3. brachte 40—50 Mark, in einzelnen Fällen darüber für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bei Bakoniern, welche ausverkauft wurden, zeigte sich der Markt ziemlich fest. Man zahlte 50 Mark für 100 Pfd mit 50—55 Pfd. Tara per Stück. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Der Markt wurde nicht ganz geräumt. 1. Qual. 57—65 Pfg., ausgesuchte Waare darüber, 2. 48—56, 3. 40—47 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel wurden nicht gehandelt.

* **Husum,** 12. Nov. Die Gesammtzutrift zum heutigen Mager-Viehmarkt belief sich auf 1843 Stück Hornvieh. Hiervon standen am neuen Viehmarkt 1674 und auf dem Kamp 169 Stück zum Verkauf; unter letzteren befanden sich ungefähr 100 Stück Jutochsen. Während der Kamp vollständig geräumt wurde, verblieb am Markt ein wesentlicher Ueberstand. Der Handel war langsam und vermochten sich die vorwöchigen Preise nur sehr schwer zu behaupten. Indem die Qualität der angepriesenen Stallochsen im Allgemeinen der Vorwoche gleich kam, können die Preise nicht so hoch notirt werden. Erste Qualität in dieser Waare wurde mit 300—330 Mark bezahlt. Jutochsen mit 180—190 Mark das Stück. Dem Schafmarkt waren 80 Schafe und Lämmer zugetrieben und war der Umsatz nur gering. Die Gesammtzutrift zu den Husumer Märkten belief sich in dieser Woche auf 5971 Stück Hornvieh und 1730 Schafe und Lämmer.

* **Köln,** 13. Nov. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 456 Schafe, verkauft 1. Sorte zu Mk. 65, 2. 59, 3. 54 die 50 Kilo Schlachtgewicht; 475 Kälber, verkauft 1. Sorte zu Mk. 75, 2. 69, 3. 62 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Geschäft still; langsam ausverkauft.

New-York.	12. Nov.	13. Nov.	Schlußpreise.	12. Nov.	13. Nov.
Geld f. Reg.-Schuldsch.	[illegible]	[illegible]	Baumwolle, Tageszufuhr	49000	47000
andere Sicherh.	[illegible]	[illegible]	„ Ausf. n. Engl.	13000	[illegible]
Wechsel auf London 60 T.	4,80½	4,80½	„ „ n. d. Festl.	19000	[illegible]
Cable Transfers	4,84½	4,84½	„ in New-Orleans	7⅛	7⅛
Wechsel auf Paris 60 T.	5,24⅜	5,25	„ Middl. Upl. i. New-Y.	8⅛	8⅛
Wechsel auf Berlin 60 T.	94⅞	94⅞	„ Liefer. Dec.	7,80	7,83
4% fundirte Anleihe	116⅜	116	„ „ Febr.	8,08	8,13
Canada Pacific-Eb.-A.	86	86⅛	„ „ März	8,21	8,20
Central Pacific-Eb.-A.	31	32	„ „ Juni	8,51	8,57
Chicago North West-A.	114⅞	115⅞	Eisen Coltneß Nr. 1	24,50	24,50
Chic. Milwauk. u. S. Paul	75	75⅞	Kupfer Dec.	11,30 nom.	11,35
Illinois Centralb.-Act.	101	101⅞	Kaffee Rio Nr. 7	18⅜	18⅞
Lake Shore-Actien	122⅞	122⅞	„ „ Dec.	12,32½	12,45
Louisville u. Nashv.-A.	76⅞	77⅞	„ „ Febr.	11,95	12,17½
N.-Y. Lake Erie & West.	25⅞	26⅞	Petrol. roher (Parkers)	5,90	5,90
New-York Centralb.-A.	110⅞	113⅞	„ Standard white	6,25 bid	6,20 bid
				6,45	6,40
North Pac. Vorzugs-A.	69⅞	70⅞	„ Pipe line cert. Dec.	60	59⅞
Norfolk, West. pref.	50	49⅞	Getreidefracht	4	4
Atch. Topeka S. Fe-A.	41⅞	42⅞	Mehl	4,25	4,25
Union Pacific-Actien	40⅞	40⅞	Mais Dec.	56⅞	57⅞
Denv. u. Rio Gr. Pref.	44	45⅞	Rot. Winterweizen loco	107⅞	107⅞
Silberpreis	95	94⅞	„ „ Liefer. Nov.	104⅞	106⅞
Schmalz Dec.	6,45	6,47	„ „ „ Dec.	105⅞	107⅞
„ vorräthig	6,47	6,47	„ „ „ Jan.	110	108⅞
„ Rohe u. Brothers	6,85	6,85	„ „ „ Mai	110⅞	112⅞
Schweinefleisch	8,25	8,15	Weizen in Chicago Dec.	95⅞	94⅞
Talg	4⅞	4⅞	„ „ „ Mai	102⅞	101⅞
Terpentinöl	36	36	Mais in Chicago Dec.	45	44⅞
Zucker fair ref. Muscov.	3	3			

Geld leicht. Stimmung der Werthpapierbörse anfangs etwas niedriger, zum Schluß recht fest zu höchsten Tagespreisen.

Baumwolle fest. Petroleum leichter.

New-York, 13. Nov. Baumwoll-Zufuhr in den letzten acht Tagen in allen Häfen der Ver. Staaten 341 000 Ballen. Ausfuhr nach England 169 000 B. Ausfuhr nach dem Festland 122 000 B. Heutiger Vorrath in allen Häfen der Ver. Staaten 1143 000 B.

Verlag des ‚Westfälischen Merkur', Actien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei in Münster.

Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei.